Morgen-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank“.

Nr. 815

Die „Posener Zeitung“ erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 21. November.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 30 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Schule und Sozialdemokratie.

Noch haben sich die sozialdemokratischen Blätter über den Erlaß des Kaisers, der die Schule zu einem der wichtigsten Kampfmittel gegen die sozialistische Bewegung machen will, mit keinem Worte geäußert. Das leitende Organ der Partei, das „Berliner Volksblatt“, hat den Erlaß und die Ausführungsbestimmungen des Staatsministeriums noch nicht einmal abgedruckt. Die Herren Liebknecht und Bebel suchen offenbar noch nach dem rechten Tone, mit dem sie auf diese merkwürdige Kundgebung des Monarchen zu antworten haben werden. Wenn man die sozialdemokratische Kampfesweise seit dem Aufhören des Sozialistengesetzes genauer beobachtet, so findet man, daß die Parteiführer in der Form die äußerste Mäßigung und Behutsamkeit anstreben. Selbst auf heftige Stöße reagiren sie mit einer Sanftmuth, die, wenn man nicht den taktischen Zweck wüßte, in das größte Erstaunen versetzen und wohl gar glauben lassen müßte, daß die Sozialdemokratie wirklich eine Reformpartei geworden sei, als welche sie Brentano und Schmoller vor einiger Zeit angesprochen haben. Aus diesem taktischen Bedürfniß der Mäßigung heraus ist beispielsweise auch der neuliche Angriff des Herrn v. Caprivi auf die Sozialdemokratie von den leitenden Parteiblättern mit überraschender Ruhe aufgenommen worden. Das „Volksblatt“, das alles Mögliche und Unmögliche zusammentrug, um aus der Caprivi'schen Rede zu beweisen, wie sehr sich die Staatsregierung gegenwärtig in einem völlig neuen Kurse bewege, glitt über den Kern der Donnerstag-Rede des leitenden Staatsmannes mit eleganter Vorsicht hinweg. Es soll durchaus nicht angestoßen werden. Die sozialistischen Führer haben das größte Interesse daran, die Massen glauben zu machen, daß sie, die Führer, durch ihr bloßes Dasein, durch ihre Geschicklichkeit und Ueberlegenheit den Gang der Gesetzgebung beeinflussen, die Massen sollen nur Vertrauen zu den Führern haben, dann wird es auch fernerhin aufs Beste gehen, und die gelegentlichen Ausbrüche des Widerstandes der Staatsgewalt gegen die Hinüberleitung in den Sozialismus werden wie Fiebererscheinungen behandelt, die den Patienten nicht dem Wohlwollen seines Arztes entziehen. Eine seltsamere Verkennung der wirklichen Verhältnisse, als wie sie sich in dieser neuerdings angenommenen Praxis der sozialdemokratischen Parteipolitik äußert, ist lange nicht dagewesen. Natürlich kann das Manöver nicht immer fortdauern. Zumal dem Erlaß des Kaisers gegenüber wird die Sozialdemokratie um so mehr und um so entschiedener Stellung zu nehmen haben, als hier in der That ein Weg beschritten worden ist, auf dem der Kampf, um den es sich handelt, in einer bisher nicht erlebten Weise vertieft werden kann.

Die Mobilmachung der Schule gegen die Sozialdemokratie hat ihres Gleichen nicht in aller bisherigen Geschichte. Zwar die Liebe zum Vaterland und zum Königthum hat die Schule immer schon gepflegt; aber noch nie ist versucht worden, in die Schule die Erkenntniß der volkswirthschaftlichen Grundbedingungen der materiellen Existenz sowohl der Nationen wie der Einzelnen hineinzutragen. Daß mit dieser Erweiterung des Lehr- und Bildungsstoffes etwas erreicht werden kann, ist wohl nicht zu bestreiten. Die Sozialdemokraten werden allerdings geneigt sein, auf die Hunderttausende ihrer Anhänger zum Belege dafür hinzuweisen, daß die von der Schule gepflegte Gottesfurcht und die von der Schule in die Gemüther der Kinder gepflanzte Liebe zum Vaterland und Königthum ja doch nicht gehindert habe, daß diese Hunderttausende in das sozialdemokratische Lager übergegangen sind. So könnte es denn in der That geschehen, daß mit der volkswirthschaftlichen Aufklärung die fortan die Schule in den Köpfen der heranwachsenden Generation verbreiten soll, gerade nur die Empfänglichkeit für die Aufnahme der sozialdemokratischen Irrlehren gesteigert wird. Wenn die Sozialisten klug sind, so werden sie mit diesem Argument operiren. Aber die Sache hat doch ihren Haken. Man könnte nämlich mit viel größerem Rechte erwidern, daß die sozialdemokratischen Agitatoren nur deshalb so viel Einfluß auf die Massen gewinnen konnten, weil sie, bei dem bisherigen gänzlichen Mangel an volkswirthschaftlicher Aufklärung in der großen Menge, die ersten waren, die den Leuten überhaupt erst von den materiellen Dingen gesprochen haben, die Jedermann so nah gehen. Vorstellungen, die die Schule in den wachsweichen Gemüthern und in der bildsamen Denkweise der Jugend erzeugt, haften, wir alle wissen es ja, fast oft für ein ganzes Leben und soviel Mißbrauch auch mit dem Wort getrieben worden ist, daß, wer die Schule hat, zugleich die Zukunft habe, so verliert dieser Ausspruch darum nichts an seiner Wahrheit. Wir halten es wirklich für möglich, in faßbarer und anregender Weise in der Schule zu lehren, daß die sozialdemokratischen Forderungen unausführbar und in ihren Konsequenzen dem Einzelnen und dem Ganzen gleich verderblich sind. Nun kommt aber Eines doch sehr wesentlich in Betracht. Die sozialdemokratisch gesinnten Väter und Mütter der Kinder, die fortan in der Schule antisozialistische Ideen einsaugen sollen, werden dafür zu sorgen suchen, daß diesen Ideen diejenige entgegen gesetzt wird, die sie, die Eltern, für die wahre und allein zutreffende halten. Es wird ein stiller und heftiger Kampf zwischen Schule und Haus entstehen. Schon jetzt wirkt sicher dieser Kampf in viel stärkerem Grade, als die Meisten sich träumen lassen. Wenn solch ein Sprößling eines Sozialdemokraten nach Hause kommt und mit von Begeisterung gerötheten Wangen von den Großthaten deutscher Kaiser, Könige und Feldherrn spricht, dann wissen die Eltern oder der erwachsene Bruder, der schon sozialdemokratische Volksversammlungen besucht, die „falschen Anschauungen“ schon bald genug aus dem empfänglichen Gemüth herauszutreiben, und die Unmittelbarkeit des Beispiels, das die gewohnte Umgebung bietet, ist schließlich stärker als die Einwirkung der Schule.

Die Schwierigkeit, eine antisozialistische Dogmatik für die Schule herzustellen, erscheint uns, rein praktisch betrachtet, als überwindbar. Dagegen wird die Frage sein, wie sich eine solche Dogmatik zu der im lebendigen Fluß begriffenen Entwickelung der Nationalökonomie als Wissenschaft verhalten würde. Gewiß giebt es ewige Grundwahrheiten, die die Sozialdemokratie für immer zu einer phantastischen Spielerei stempeln, in so weit es sich um eine Reihe von sehr leicht aufzuzählenden Forderungen handelt. Dagegen müssen wir uns auch darüber klar sein, daß der gegenwärtige Stand der Volkswirthschaft als Wissenschaft durch die grundlegenden Schriften beispielsweise eines Marx außerordentlich beeinflußt wird. In dem Austausch wissenschaftlicher Erkenntniß zwischen den einzelnen Lagern der nationalökonomischen Disziplinen haben die nichtsozialistischen Forscher nicht bloß gegeben, sondern sehr reichlich empfangen. Männer wie Schäffle, Brentano und Schmoller sind dessen ein Zeugniß, und sie selber würden die letzten sein, die ableugnen möchten, wie viel sie der Beschäftigung mit den wissenschaftlichen Führern der Sozialdemokratie verdanken. Wir sind unter diesen Umständen begierig, zu erfahren, wie die Schulbücher und die Unterweisungen in den Volksschul-Seminarien aussehen werden, durch die der Kampf der Schule gegen die Sozialdemokratie praktisch möglich gemacht werden soll. Die Erläuterungen, die das Staatsministerium zu dem kaiserlichen Erlaß gegeben hat, ziehen nur den allgemeinen Rahmen für diesen Kampf, und man erfährt daraus nicht viel über das Wesentlichste. In soweit schon der Unterricht in den Seminarien nach der volkswirthschaftlichen Seite hin ausgedehnt worden ist, müssen wir, nach den mitgetheilten Proben des neuen Lehrstoffs, befürchten, daß das angestrebte Ziel mit viel zu dürftigen Mitteln erreicht werden soll. So enthalten die „Ergänzungen zum Seminarlesebuch“ u. a. Belehrungen über die Grundbegriffe der menschlichen Gesellschaft, über Wesen und Ehre der Arbeit und die Geschichte von berühmten Männern, die sich durch eigenen Fleiß auf die höchsten Stufen des Wohlstandes emporgearbeitet haben. Die ersten beiden Kategorien des Lesestoffs lassen wir uns gern gefallen, dagegen begreifen wir nicht, was mit diesen bekannten und längst abgestandenen Geschichten von den Millionären, die vormals Arbeiter gewesen sind, angefangen werden soll, glaubt denn heutzutage irgend Jemand noch, jeder Maschinenarbeiter könne ein Krupp oder Borsig werden? Ueber diese Kindlichkeiten ist nicht bloß die Sozialdemokratie, sondern jede volkswirthschaftliche Erkenntniß längst hinweg, und man könnte auch die Schule von ihnen freihalten.

Deutschland.

△ **Berlin,** 19. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt den Vermuthungen, wonach der neue Landwirthschaftsminister nicht zu den strammen Agrariern gehören soll, mit einem merkwürdigen Argument entgegen. Daß nämlich Herr v. Heyden keine antiagrarische Ader habe, soll daraus hervorgehen, daß er „einer hochangesehenen Familie des Großgrundbesitzes angehört und selbst begütert ist.“ Nach dieser Auffassung muß jeder ein Agrarier sein, der Grundbesitz hat. Naiver kann man den wirthschaftlichen Interessenegoismus nicht behandeln. Nun sind aber doch solche Antiagrarier wie beispielsweise Freiherr v. Stauffenberg oder Herr v. Bennigsen doch auch Grundbesitzer. Wohin rubrizirt die „N. A. Z.“ diese Männer? Vermuthlich in die Reihe der abtrünnigen Agrarier; so bliebe doch wenigstens das wunderliche Prinzip gewahrt. Uebrigens wird Herr v. Heyden vielleicht bald in die Lage kommen, den Agrariern zu zeigen, daß er zum mindesten nicht zu den strammsten dieser Richtung gehört. Wiederholt wird versichert, daß preußischerseits die Aufhebung des Identitätsnachweises bei der Ausfuhr von Getreide im Bundesrathe angeregt werden wird oder gar schon in der Form eines Antrags eingebracht worden ist. Von Herrn v. Lucius hätte man sich einer solchen Maßregel wohl nicht versehen, und wenn sich die Mittheilung bestätigt, wie es den Anschein hat, dann würde hier eine der unmittelbaren Folgen des Personenwechsels zu konstatiren sein. Wie Herr v. Heyden zu den wichtigen Fragen der Ermäßigung der Getreidezölle und zu der Aufhebung der Viehsperre steht, hat sich in authentischer Weise bisher noch nicht feststellen lassen. Aber es gehört ein starkes Maß von Selbsttäuschung dazu, um anzunehmen, wie es die Agrarier thun, daß Herr v. Lucius nur darum einem Nachfolger Platz gemacht habe, damit es in diesen Fragen durchaus beim Alten bleibe. Die Beschlußfassung über den Antrag der süddeutschen Staaten im Bundesrath, der die Viehsperre betrifft, ist im Wege der Geschäftsordnung nur darum hinausgeschoben worden, um zuvor die Homogenität des preußischen Staatsministeriums in Bezug auf diesen Antrag, die durch die ablehnende Haltung des Herrn v. Lucius durchbrochen war, wieder herzustellen. Es wird sich alsbald herausstellen, daß die Ernennung des Herrn v. Heyden eine Lockerung wenigstens des stärksten Druckes der bisher betriebenen Agrarpolitik bedeutet. Ob Herr v. Heyden Veranlassung nimmt, schon demnächst im Abgeordnetenhause über seine Stellung zu den wichtigsten agrarpolitischen Fragen Aufklärung zu geben, steht noch dahin. Die morgen beginnende Generaldebatte über die Steuervorlagen wäre, wofern zwischen dem Staatsministerium und den Parteiführern entsprechende Vereinbarungen getroffen würden, sehr wohl der geeignete Platz, um auch in diese Dinge einzutreten. Denn die Generaldebatte muß diesmal die Rolle übernehmen, die sonst beim Beginn einer Session der allgemeinen Besprechung des neuen Etats zufällt, und das Präsidium des Hauses wird das weiteste Entgegenkommen üben. — — Die Fraktionen haben ihre Generalredner für die bevorstehenden Verhandlungen des Abgeordnetenhauses bereits sämmtlich bestimmt. Nach den Erörterungen über die Steuervorlagen, wie sie in den gestrigen und heutigen Fraktionssitzungen stattgefunden haben, läßt sich sagen, daß morgen und in den nächsten Tagen vielleicht kein einziger Redner zum Worte kommen wird, der nicht Namens seiner Parteifreunde sehr erhebliche Einwendungen gegen die Einkommensteuervorlage wie gegen den Erbschaftssteuerentwurf machen wird. Trotz prinzipieller Zustimmung zu dem Grundsatz der Selbsteinschätzung überwiegen durchaus die Bedenken gegen den Zuschnitt, den das Prinzip in dem Entwurfe erhalten hat. Diese Bedenken werden begreiflicher Weise von Seiten der Konservativen und der Nationalliberalen mit schonender Rücksichtnahme vorgebracht werden, aber im Effekt wird der Widerspruch derselbe sein wie der der Freisinnigen und des Zentrum, d. h., die Vorlage wird sich in diesem ihren Kernpunkt wichtige Abänderungen gefallen lassen müssen. Die Vorbereitung der eigentlichen Entscheidungen fällt selbstverständlich den Kommissionsberathungen zu.

— Die Frage, ob dem Reiche ein Monopolrecht hinsichtlich des Telephonwesens ebenso wie bei dem Post- und Telegraphenwesen zusteht, wird voraussichtlich im Reichstage bei Berathung des Haushalts der Reichspostverwaltung zur Sprache kommen. Veranlassung hierzu bieten die Beschlüsse einiger städtischer und Handelskorporationen, welche der Reichspostverwaltung ein Recht zur Genehmigung privater Telephonanlagen absprechen, wie auch das Verlangen einer Garantiesumme seitens der Reichspostverwaltung für Einrichtung von Telephonleitungen, die nur einem bestimmten

Kreise zur Benutzung dienen, für ungerechtfertigt erklären. Hierzu wird nun offiziös bemerkt:

„In letzterer Beziehung muß darauf verwiesen werden, daß die Reichspostverwaltung überhaupt nur eine Garantie für die Verzinsung des Anlagekapitals bei Einrichtung von Telephon-Leitungen verlangt, die eben nachweisbar nur der Benutzung einzelner Personen oder Firmen dienen. Würde die Reichspostverwaltung in solchen Fällen keinerlei Garantie verlangen, so würde sie sich dem Vorwurfe aussetzen, die ihr anvertrauten Reichsgelder nicht bestimmungsgemäß zu verwenden, da dieselben nur im Interesse des allgemeinen Verkehrs, nicht aber zu Gunsten einzelner verausgabt werden dürfen. Was aber das Reichsmonopol des Telephonwesens anbetrifft, so sprechen für dasselbe die nämlichen inneren Gründe, wie für das Post- und Telegraphenmonopol. Das Telephon entwickelt sich zu einem so gewaltigen Verkehrsmittel der Zukunft, daß es ein staatspolitischer Fehler wäre, dieses Machtmittel aus den Händen des Reiches wegzugeben. Ein warnendes Beispiel hierzu sind andere Staaten wie z. B. Nordamerika, Belgien, Schweden, welche vergebliche Anstrengungen machen, die Konzessionen, welche sie privaten Gesellschaften zur Anlegung von Telephon-Leitungen verliehen haben, wieder zurückzukaufen. Wir glauben nicht fehlzugehen in der Annahme, daß die Reichsregierung an dem Standpunkt des Reichsmonopols für das Telephon festhalten wird. Hieran wird auch nichts geändert, wenn in einem Prozesse einer Privatgesellschaft gegen die Reichspostverwaltung ein dem Reichsmonopol ungünstiges Erkenntniß in erster Instanz erging. Denn abgesehen davon, daß das Reichsgericht in dieser Frage noch nicht gesprochen hat, so wird es schließlich immer noch den Weg einer authentischen Deklaration des Art. 48 der Reichsverfassung erübrigen, dessen Betretung die Reichsregierung nicht zu scheuen hätte."

Wir haben nichts dagegen, so bemerkt dazu sehr zutreffend die „Neum. Ztg.", daß das Fernsprechwesen Monopol des Reichs wird, wenngleich die Gemeinden ebenso gut die daraus erwachsenden Einnahmen brauchen könnten und in den Bedingungen entgegenkommender und der Verbindung untereinander schneller sein würden; was wir aber mit Entschiedenheit verlangen, ist die entsprechende Verbilligung dieses Verkehrsmittels.

— Eine Deputation des Vereins deutscher Zuckerindustrieller wurde vorgestern von dem Reichskanzler General v. Caprivi und dem Landwirthschaftsminister v. Heyden und gestern vom Staatssekretär des Reichsamts des Innern Staatsminister v. Boetticher, sowie dem Finanzminister Miquel empfangen. Dem Empfange beim Finanzminister wohnten der Staatssekretär des Reichsschatzamts Freiherr v. Maltzahn und der bayerische Finanzminister v. Riedel bei. Die Deputation trug ihre Bedenken gegen den zur Zeit dem Bundesrath vorliegenden Gesetzentwurf über die Besteuerung des Zuckers vor, von dem sie eine schwere Schädigung nicht blos der Zuckerindustrie, sondern vor Allem auch der darauf begründeten landwirthschaftlichen Produktion befürchtet. Nach Lage der Dinge konnte, wie die „B.-Pol. Nachr." mittheilen, nachdem der Entwurf eingebracht und auch im Wesentlichen die Zustimmung der preußischen Regierung gefunden hat, der Deputation eine Berücksichtigung ihrer Wünschi nicht in Aussicht gestellt werden.

— Dem Bundesrath sind, wie man der „Schles. Ztg." aus Berlin schreibt, Vorschläge zu einer Verordnung zugegangen, welche die Invaliditäts- und Altersversicherungspflicht der Wäscherinnen, Schneiderinnen, Näherinnen, die von Haus zu Haus arbeiten, festsetzt, sowie über die Befreiung vorübergehender Beschäftigungen von der Versicherungspflicht Bestimmung trifft.

— Die bayerischen Anträge wegen Gestattung der Einfuhr von Schlachtvieh werden im Bundesrath nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." außer von Baden und Württemberg auch von Hessen unterstützt werden.

— Die Anwendung der Mac-Kinley-Bill giebt zu verschiedenen Streitfragen Anlaß. So steht in Frage, ob die amerikanichsen Konsuln das Recht haben, sich Aufschlüsse über Art und Kosten der Herstellung von Waaren, die in den Vereinigten Staaten eingeführt werden sollen, zu verschaffen. Der „Konfektionär", der übrigens bemerkt, daß nach den neuesten Zollvorschriften die Erforschung der Herstellungskosten seitens der Konsuln gar keinen Werth habe, da die Zollinspektoren in Amerika (Reappraisers) nach Belieben die Legalisirungen der Konsuln umstoßen, theilt nun mit, daß das amerikanische Staatsdepartement durch Vermittelung der deutschen Gesandtschaft in Washington aufgefordert worden ist, sich über diese Angelegenheit nochmals in verbindender Weise zu äußern.

— Der Wirkliche Geheime Ober-Regierungsrath und vortragende Rath im Ministerium für Landwirthschaft, Domänen und Forsten, Dannemann, tritt, der „Kreuzztg." zufolge, mit dem nächsten Jahre in den wohlverdienten Ruhestand. Geheimer Rath Dannemann ist der älteste Rath genannten Ministeriums und über 50 Jahre im Dienst.

— Am 17. und 18. d. M. haben Delegirte von Mühlenbesitzern in Berlin getagt, um über die Frage der Aufhebung des Identitätsnachweises sowie über die Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn zu verhandeln. Den Vorsitz führte Herr v. d. Wyngaert. Die Versammlung beschloß, sich gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises auszusprechen. Bezüglich des Abkommens mit Oesterreich-Ungarn neigten sich die Delegirten zu der Ansicht, man solle im Interesse des guten Einvernehmens mit dem Nachbarland — Gegenseitigkeit vorausgesetzt — einer mäßigen Zollherabsetzung für Getreide nicht entgegen sein, dagegen die Ermäßigung des Mehlzolles bekämpfen.

— Seitens der sozialdemokratischen Parteileitung wird bekanntlich Material für eine Lohnstatistik gesammelt. Dieselbe soll, wie der „Hamb. Korr." mittheilt, eine ganz allgemeine werden; zahlreiche Arbeiterbudgets für Verheirathete und Unverheirathete sollen aufgestellt werden. Die Statistik soll in erster Linie dazu dienen, „um in den gewerblichen Kämpfen, welche das Frühjahr uns zweifellos bringen wird, als Stoff gegen die Unternehmer gebraucht zu werden."

d. Das polnische Provinzial-Wahlkomite für Westpreußen fordert die polnischen Wähler des Wahlkreises Schlochau-Flatow, wo bekanntlich am 2. Dez. d. J. eine Reichstags-Ersatzwahl stattfindet, auf, ihre Stimmen dem Landgerichtsrath Neukirch zu Konitz, Mitglied der deutsch-freisinnigen Partei. für den auch die deutschen Katholiken stimmen würden, zu geben.

Frankfurt a. M., 18. Nov. Der Herzog von Nassau wird, wie verlautet, nicht nur diesen Winter, sondern auch, nachdem er endgiltig die Regierung von Luxemburg übernommen haben wird, des dortigen unfreundlichen Klimas wegen, seinen Wohnsitz in Königstein behalten, in Wien dagegen keinen längeren Aufenthalt mehr nehmen. Während der Herzog bisher seine Dienerschaft aus der österreichischen Armee ergänzte, sollen von jetzt ab nur Angehörige der luxemburgischen Truppen in herzogliche Dienste aufgenommen werden. — Prinz Nikolaus von Nassau traf heute mit Gemahlin und Töchtern, von Wiesbaden kommend, hier ein.

Rußland und Polen.

* Ein Protest gegen die Judenhetze in Rußland ist nach einer Petersburger Meldung der „Times" in Vorbereitung. Die meisten Berühmtheiten der journalistischen, literarischen und gelehrten Kreise, an ihrer Spitze Leo Tolstoi, unterzeichnet den Protest. Die Sache geht von Moskau aus. Der Protest verurtheilt direkt die Judenhetze, während die Presse indirekt die antisemitischen Verordnungen der Regierung angreift. — Die russischen Blätter übersetzen wörtlich den Artikel Kochs in der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift." Am begeistertsten spricht sich dabei die „Nowoje Wremja" aus, welche Koch den neuen Faust des 19. Jahrhunderts nennt, der den Menschen die Verzweiflung benehme und ihnen wieder neue Lebensfreude einflöße. Koch sei der bedeutendste deutsche Feldherr, welcher die Welt erobert habe.

Italien.

Rom, 19. Nov. Zwischen den Kabinetten von Berlin und Rom hat dieser Tage ein Notenwechsel bezüglich der Eventualität der Rundreise des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow an den europäischen Höfen stattgefunden. Das römische Kabinet erklärte, Italien werde in dieser Angelegenheit, welche die Konsolidirung der gegenwärtigen Lage Bulgariens bezwecke, sich durchaus dem Vorgange Deutschlands anschließen. Die Noten sind in einem überaus sympathischen Tone für Bulgarien gehalten.

Frankreich.

* Zur Ergänzung unserer telegraphischen Mittheilungen über den nihilistischen Mord in Paris bringen wir folgende dem „Berl. Tagebl." zugegangene Nachrichten:

Seit zwölf Tagen wohnt im Hotel de Bade der russische General Seliverstoff, der früher Jahre lang der russischen Geheimpolizei angehörte und sogar eine Zeit lang Chef der berüchtigten „dritten Abtheilung" war. Seliverstoff weilte in Paris angeblich nur einer ärztlichen Konsultation wegen. Am Dienstag Vormittag, kurz nachdem der General sich erhoben hatte, erhielt er den Besuch mehrerer Mitglieder der russischen Kolonie; nachdem dieselben fortgegangen, ließ sich kurz nach 10½ Uhr Vormittags ein unbekannter, ärmlich aussehender Mann melden. Derselbe wurde zunächst nicht vorgelassen; der Diener des Generals nahm dem Individuum einen Brief ab, den letzteres erst nur persönlich überreichen wollte, und überbrachte denselben seinem Herrn. Nachdem General Seliverstoff den Brief gelesen hatte, ließ er den Unbekannten zu sich hineinrufen. Der Diener verließ darauf das Zimmer, um seinem Herrn das zweite Frühstück zu besorgen; als er nach etwa 25 Minuten zurückkehrte, lag General Seliverstoff zurückgelehnt im Sessel, besinnungslos und nur noch schwach athmend; in der linken Schläfe hatte er eine Schußwunde, aus welcher das Blut in einem schmalen Streifen abwärts rieselte. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur konstatiren, daß die offenbar aus einem Revolver herrührende Schußwunde den Schädel zertrümmert und das Gehirn verletzt habe, also unbedingt tödlich sei. General Seliverstoff vermochte auf die an ihn gerichteten Fragen nicht mehr zu antworten. Nachmittags ward ihm unter Assistenz mehrerer Aerzte die Kugel aus dem Kopf herausgenommen, wenige Minuten später trat der Tod ein.

Die Polizei hat im Interesse der sofort vorgenommenen umfangreichen Recherchen den Mord den ganzen gestrigen Tag über geheimgehalten; erst durch die Morgenblätter erfuhr die Pariser Bevölkerung davon. Auch die mit den Nachforschungen beschäftigten behördlichen Personen hegen keinen Zweifel,

---

Davos und die Koch'sche Entdeckung.

Davos, 14. November.

Man macht sich kaum eine Vorstellung von dem Eindruck, den die sich überstürzenden Nachrichten über die Heilung der Tuberkulose hier in dem stillen Hochgebirgsthale hervorgerufen haben. Wie ein gelinder Frühlingssturm ist die Hoffnung in viele tausend längst verzagte Herzen eingezogen, und die Zukunft, auf die mancher längst verzichtet hatte, zeigt der erregten und aufgeregten Phantasie Erfüllung so manches Erstrebenswerthen, das vorher längst in des „Herzens entlegendste Rumpelkammer" verbannt war.

Der Name Koch schwebt auf aller Lippen.

Aller? Ja! Denn hier in Davos ist keiner an dieser Entdeckung unbetheiligt, vom ärmsten Arbeiter an bis zum reichsten Villenbesitzer. Der eine, weil er fürchtet, an seinen Verdienst zu verlieren, wenn die Kranken in Zukunft spärlicher eintreffen, der andere, weil er entweder selbst Leidender ist oder doch um ein theures Haupt zittert und bangt.

In vier Lager hat sich die hiesige vielhundertköpfige Kolonie gespalten. Da sind zuerst die „Himmelhochjauchzenden", die Sanguiniker, die das Ende ihrer Leiden schon fast mit der morgenden Sonne kommen sehen, die da nicht begreifen, daß eine Zeitung auch noch für andere Gegenstände, etwa für die Eröffnung des preußischen Landtages und die großen Reformgesetze, Raum hat, statt ausschließlich Artikel über das Koch'sche Heilverfahren zu bringen, die es nicht verstehen, warum nicht längst sämmtliche 14 Davoser Aerzte nach Berlin gereist sind, um nöthigenfalls dem schweigsamen Magiker das Lebenselexir mit Gewalt zu entreißen, die mit den Füßen in Davos sind und mit dem Geist in Berlin. Es sind die Glücklichen, denen volle Genesung winkt, wenn eben alles sich so erfüllt, wie die Zeitungen es jetzt in Aussicht stellen. Allerdings nur erst die Zeitungen und nicht Koch*), aber wie gern glaubt solch ein Leidender. Zu Hause warten die Mutter, die Braut in banger Sorge. Mit Mühe und Entbehrungen aller Art ist noch einmal das Geld zur Kur aufgetrieben. Es ist der zweite, der vierte, bei manchen der fünfte Winter, der in Davos verbracht werden mußte, das Geld ist verzehrt, die Zukunft liegt dunkel und ungewiß da; und nun Hoffnung, Hoffnung, wie goldener Sonnenschein nach langer, banger Nacht. „Hurrah Koch!" so hörten wir einen in seinem Zimmer rufen, aber es klang schauerlich, denn die zerschnittenen Stimmbänder versagten den Dienst; sie mußten zerschnitten werden, um die Bacillen im Kehlkopf zu zerstören. Die Stimme wird niemals wiederkehren, aber er kann gesund werden, gesund, und dort oben im nordischen Fiord, da wartet die Braut seit vier Jahren, die sich dem Gesunden verlobt und nun von dem Kranken nicht lassen will. Manch einer sagt nichts, aber seine müden Augen leuchten auf; der Gang wird frischer, die Haltung wieder strammer, die kranke Brust dehnt sich wie in alter Zeit, Rettung, Rettung! und das zweite Lager sind die armen „zum Tode Betrübten", von deren bleichen, fiebernden Lippen die Worte „zu spät, zu spät" ertönen. Niemals hat das Wort „zu spät" eine schrecklichere Bedeutung gehabt, eine tiefere Bitterkeit in sich geschlossen. Da ist keine Schuld, kein Fehl, die Krankheit hat sie einfach zu früh gepackt, und nun ist die unwiederbringliche Zeit im Schoße der Ewigkeit verronnen und währenddessen hat sich das Leiden gesteigert und wohl keine Kunst der Aerzte, auch nicht die eines Koch kann den Verfall aufhalten. „Zu spät, zu spät" murmeln die blassen Lippen. „Warum gerade ich?"

Doch nicht alle Hoffnung ist ihnen abgeschnitten, Davos hat ohne Koch schon oft Wunder gewirkt, wer weiß, was es mit Koch noch erreicht.

Das dritte Lager sind die Skeptiker, die mit „allen Hunden gehetzten", die Arsenik-Esser, Kreosotschlucker, Fluorwasserstoffathmer, die im Heißluftverfahren gebrüht wurden und doch nicht gestorben sind. Wer will es ihnen verargen, wenn sie hypochondrisch geworden sind und im Nothfalle die Sonne am Himmel leugnen, wie viel eher das zehntausendste Mittel gegen die Tuberkulose, sei es auch von einem Dr. Koch entdeckt! Sie gehen umher und warnen gegen übertriebene Hoffnungen und stiften dadurch in ihres Herzens dunklem Drang unbestreitbar manches Gute. Aber könnten wir in ihre eigenen Herzen sehen, wer weiß, ob wir nicht auch eine durch Koch angefachte, leise flackernde Hoffnungsflamme entdeckten.

Für das vierte Lager, das die hier ansässigen „freien Schweizer", insbesondere die gebürtigen Graubündner umfaßt, wirkt Koch hoffentlich in erziehender Weise durch das beklemmende Gefühl, daß in Zukunft die Fremden doch nicht mehr so unbedingt nach Davos kommen müssen, und etwas mehr Zuvorkommenheit und Höflichkeit wird, wir wollen es hoffen, die Folge sein und die hier manchmal gradezu unglaublichen Vorkommnisse rohester Rücksichtslosigkeit zum Verschwinden bringen. Doch wollten wir über dieses Kapitel nach berühmten Mustern schreiben, so würde bald ein dickes Werk erscheinen „Koch als Erzieher."

Die warme Davoser Wintersonne fluthet durch das schneebedeckte Thal, sie blitzt und glänzt auf den Gletschern und Firnen, tiefblau spannt sich der Himmel aus, in starrer Ruhe ragen die dunkeln Tannen empor, ein schönes, erhabenes Bild, und wie viel schöner jetzt, da die Hoffnung es verklärt. (Köln. Ztg.)

*) Der Verfasser wird ohne Zweifel kurz nach Abgang seines Briefes die Nachricht von der Veröffentlichung in der Medizinischen Wochenschrift erhalten haben. Anm. d. R.

---

* **Ein Räuberhauptmann von ganz romantischem Gepräge,** der an der Spitze einer Bande Jahre lang in den wolhynischen Wäldern gehaust und das ganze Gouvernement unsicher gemacht hat, ist vor Kurzem in Luzk zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Der russische Carl Moor, der Edelmann Krukowski, ist der Sohn reicher Eltern, die in den Gouvernements Wolhynien und Podolien kolossale Güter besaßen, und erhielt eine ausreichende Bildung, bei der allerdings mehr auf äußere Dinge Gewicht gelegt war. So konnte er vorzüglich tanzen, reiten, schießen und sprach das Französische wie ein Pariser. Als die Eltern starben, begann der für die Welt erzogene Krukowski in dieser Welt zu leben. Er unternahm Vergnügungsreisen ins Ausland, reiste nach Kiew, um dort kostspielige Feste zu veranstalten, warf das Geld überall mit vollen Händen auf die Straße und brachte das väterliche Erbe so bald und gründlich durch, daß er im Jahre 1880 nur noch ein einziges kleines Gütchen in Wolhynien besaß, das jedoch groß genug war, einen Menschen mit bescheidenen Ansprüchen zu ernähren. Die Ansprüche Krukowskis waren jedoch nicht bescheiden, zudem schwärmte er schon als Jüngling, bei Lebzeiten seiner Eltern, für romantische Räubergeschichten, verkleidete sich oft als Garibaldi und stattete in diesem Kostüm seinen Nachbarn und Bekannten nächtliche Visiten ab. Als er nun nach dem Tode seiner Eltern sein ganzes Erbtheil durchgebracht hatte, kam ihm die Idee, ein echter und rechter Räuberhauptmann zu werden. Er organisirte die erste Bande aus seiner nächsten Umgebung; sein Kutscher, zwei Diener und mehrere Bauern seines Dorfes wurden die ersten Räuber, an deren Spitze er auf Abenteuer auszog. Zuerst tauchte die Bande im Gouvernement Kiew auf, wo Krukowski einsame Gutsbesitzer auf ihren Gütern überfiel und Kaufleute auf den großen Straßen ausplünderte. Seine oberflächliche Bildung, seine physische Entwickelung und seine Tollkühnheit kamen ihm hier sehr gut zu Statten und lange Zeit hindurch konnte die Bande nicht abgefaßt werden. Als es schließlich bei einem frechen Ueberfall derselben auf ein Gut bei Potschajew dazu kam, verstand es der Räuberhauptmann in der Verkleidung als Bettler den Händen der Gendarmen zu entwischen und verschwand darauf spurlos aus Rußland. Zwei Jahre vergingen, ohne daß von ihm etwas gehört wurde, da tauchte er plötzlich mit einer neuen Bande im selben Gouvernement wieder auf. Die Bande hatte er in Galizien gesammelt und bald waren einzelne Kreise von ihnen wieder unsicher gemacht. Seine frechen Ueberfälle waren wieder im Munde Aller, dabei wurden von ihm mitunter solche Heldenthaten erzählt, daß er im Volke sich nicht wenig Freunde und Bewunderer erwarb. Bei keinem seiner Ueberfälle kam es je zu einem Mord, und Blut klebt nicht an den Händen dieses verschrobenen Menschen. Oft bewies er sogar eine Menschenfreundlichkeit, die zu seinem Handwerk in keinem Verhältniß stand, und vor dem Gericht kamen mehrere solcher romantischen Episoden seines Lebens zur Sprache. Bauern sagten als Zeugen vor dem Gericht z. B. aus, daß sie von Krukowski bei Viehseuchen, Dorfbränden und anderen Unfällen oft mit Geld und Lebensmitteln versorgt worden seien. Eine Gutsbesitzerin, deren Besitzung wegen einer Schuld von 1000 Rubel unter den Hammer kommen sollte, erhielt von Krukowski brieflich eine Quittung der bezahlten Schuld übersandt, der seine Visitenkarte beigefügt war. Krukowski war dabei von einer persönlichen Tollkühnheit, die ihres Gleichen suchte und ihm oft aus der schlimmsten Verlegenheit half. So erschien er z. B., trotzdem er steckbrieflich verfolgt wurde, oft in größeren Städten wie Luzk, Dubno 2c. Eines Tages wurde dem Isprawnik von Luzk die sichere Kunde, daß Krukowski sich in der Stadt aufhalte. Man begann ihn zu suchen. Man machte die Meldung, daß Krukowski in einer Scheune der Schänke im Dorfe Kiwerzy (bei Luzk) übernachte. Die Schänke wurde von der Landpolizei umzingelt. Da erscheint plötzlich in der Thür derselben ein feiner höherer Offizier und läßt sich einen Fuhrmann holen, um in die Stadt zu fahren. Er ruft den Urjadnik heran, bittet ihn, einen Gruß an den Isprawnik auszurichten und übergiebt ihm dabei eine Visitenkarte mit französischer Aufschrift und einer Krone darüber. Der Urjadnik hilft ihm auf den herbeigeholten Wagen und macht ihm Honneur. Man kann sich die Ueberraschung des Urjadnik denken, als es herauskam, daß der Offizier — Krukowski war und sein Name sogar auf der abgegebenen Visitenkarte zu lesen war. — Das Ende Krukowskis war ebenso romantisch wie sein ganzes Leben. Er wurde bei einem Liebesabenteuer abgefangen. Er hatte sich nämlich in ein Dorfmädchen verliebt, das einen Bräutigam hatte. Letzterer überraschte nun seine treulose Braut bei einem Rendezvous mit dem Räuberhauptmann und gab das Versteck der Beiden der Polizei an. Krukowski wurde überrascht, gebunden und fortgeführt. Vor Gericht legte er freimüthig ein offenes Bekenntniß ab.

daß es sich um einen nihilistischen Mord aus Rache, der anscheinend mit den jüngsten Nihilisten-Affairen, vielleicht mit den Anfang Mai hier erfolgten Nihilisten-Verhaftungen zusammenhängt.

Im Hotel de Bade hat kein Mensch den Schuß gehört. Der Brief, den der muthmaßliche Mörder seinem Opfer überbrachte, enthielt ganz gleichgiltige Dinge.

Spanien.

* **Madrid,** 19. Nov. Nachdem die Cholera nunmehr gänzlich verschwunden ist, wird heute in der Kathedrale zu Valencia ein Tedeum abgehalten. Aus dieser freudigen Veranlassung werden Volksfeste vorbereitet.

Serbien.

* **Belgrad,** 19. Novbr. Die in der Skupschtina verlesene Thronrede weist auf die günstigen Ergebnisse der neuen Heeresorganisation und auf die gebesserte Finanzlage hin. Die Beziehungen Serbiens zu allen Staaten seien befriedigend und freundschaftlich. Vielfache Beweise freundschaftlichen Wohlwollens bestärkten die Regierung in der Ueberzeugung, daß der nationalen Politik Serbiens auf der eingeschlagenen Bahn der Mäßigung im selbständigen Vorgehen das Vertrauen der europäischen Mächte gesichert ist. Hierauf berührt die Thronrede das handelspolitische Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn und die von dem ungarischen Kabinete erfolgte Einladung zur Eröffnung der Arbeiten am eisernen Thore. Die Regierung habe getrachtet, die meuchlerische Ermordung des Vizekonsuls von Pristina in gutem Einvernehmen mit der Pforte auszutragen, da sie auf möglichst gute Beziehungen zum ottomanischen Reiche großen Werth lege und die Erledigung der Angelegenheit in würdiger und befriedigender Weise hoffe. Die serbische Regierung habe es bei ihren Beziehungen zu den Balkanstaaten niemals unterlassen, ihr Augenmerk darauf zu richten, durch solidarische Uebereinstimmung eine gerechte, den Interessen aller Balkanvölker entsprechende Gestaltung der Verhältnisse zu erleichtern.

Bulgarien.

* Eine Zuschrift der „Pol. Corr." aus Sofia bespricht die durch die Ernennung Grekows und Beltschews zu Ministern des Aeußern und der Finanzen erfolgte Kompletirung des Kabinets und konstatirt, daß bei der Wahl dieser Persönlichkeiten zwischen dem Fürsten Ferdinand und Stambulow vollständige Uebereinstimmung herrschte. Die Wahl der beiden neuen Minister verdiene eine vorzügliche genannt zu werden. Grekow war seit 1882, wo er sich von dem Posten des Justizministers zurückgezogen hatte, Advokat; er gehört der konservativen Partei an, ist ein ausgezeichneter Redner, im persönlichen Verkehre gewandt, und es muß als gutes Zeichen für die Festigung der Lage betrachtet werden, daß für das Portefeuille des Aeußern ein Mann ausgewählt wurde, der seine eigenen Wege gehen kann, ohne daß zu befürchten ist, daß diese sich mit denen Stambulows kreuzen. Der neue Finanzminister Beltschew ist ein Mann ohne politische Vergangenheit, in Finanz-Angelegenheiten jedoch sehr versirt, da er schon mehrere Jahre als General-Sekretär des Finanzministeriums fungirte. Was die Neubesetzung des Kriegsministeriums betrifft, ist vorläufig nur entschieden, daß Oberst Mutkurow wegen Krankheit nicht mehr auf seinen Posten zurückkehrt. Als sein voraussichtlicher Nachfolger gilt der Generalstabs-Chef Oberstlieutenant Petrow, der schon jetzt interimistisch das Kriegsministerium leitet.

Argentinien.

* **Buenos-Ayres,** 18. November. Das „Centro Politico Estranjero", Verein aller Fremden Argentiniens, veranstalte gestern in allen größeren Städten des Landes Protestmeetings gegen das neue Wahlgesetz für die Kolonisten. Kaum 5 Proz. seien infolge dieses Gesetzes von den Fremden wirklich stimmberechtigt gewesen. Nach Schluß der Versammlung kam es in Buenos-Ayres selbst zwischen den Mitgliedern des „Centro Politico Estranjero" und der Polizei zu ernsten Konflikten auf der Straße. Schmähungen auf den Präsidenten Pellegrini sind ausgestoßen worden. Mehrere Polizisten wurden verwundet, sowie von der erregten Volksmenge mit Steinen beworfen und niedergerissen. Erst eine Abtheilung Kavallerie konnte die Ordnung wieder herstellen, nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden waren. Ueber die Schwierigkeiten des Bankhauses Baring in London herrscht in den maßgebenden politischen und merkantilen Kreisen Argentiniens die größte Aufregung.

Militärisches.

= Durch Allerhöchste Kabinets-Ordre ist der General-Major von Spitz, Direktor des Departements für das Invalidenwesen im Kriegs-Ministerium, zum General-Lieutenant befördert worden.

= Es wird, wie aus Kiel die „A. R. C." meldet, beabsichtigt die Uniform der Matrosen unserer Marine nach englischem Muster abzuändern und zwar besteht die Aenderung darin, daß die Unterhemden bis zum Halse reichen. Es soll dadurch den häufigen, namentlich bei Rekruten eintretenden Erkältungen vorgebeugt werden. Bisher war die Brust unbedeckt, was bei keiner anderen Marine der Fall ist.

= Eine Reihe von interessanten Versuchen zur Benutzung von Fesselballons für Seekriegszwecke hat kürzlich bei Toulon stattgefunden, über welche die „Army and Navy-Gazette" nach verschiedenen dortigen Zeitungen Folgendes berichtet: Am 30. August dieses Jahres inspizirte der Stationschef, Admiral Ricunier, die in Lagoubran befindliche Luftschifferschule, welche unter Leitung des Kapitänlieutenants Serpette steht. Nach Besichtigung der Anstalt machte der Admiral selbst einen Aufflug mit einem zu Schulzwecken dienenden Ballon von 300 Cbm., der nach Befehl beliebig steigen gelassen, festgehalten oder gesenkt wurde, und von dem aus er seine Befehle durch einen um das Haltetau gewundenen Telephondraht nach dem Erdboden übermittelte. Danach wurde das Haltetau auf einem Torpedo-Boote festgemacht, welches mit dem schwebenden Ballon in See fuhr und wieder zurückkehrte; hierauf ebenso auf einem von acht Mann gezogenen Wagen, der von einem, eine gelandete Truppe darstellenden Detachement begleitet wurde. Die Abtheilung nahm auf ihrem Marsch verschiedene Hindernisse und bewies damit, daß ein Fesselballon bei Landungen sowohl an Bord wie am Lande gut verwendbar und mithin wichtige Dienste zu leisten im Stande ist. Im September folgte ein weiterer Versuch auf See. Das Torpedoboot „Audacieux" fuhr mit dem Ballon aus dem Hafen von Toulon nach den Hyerischen Inseln und längsseit des dem Artillerieschulschiffe „Couronne" beigegebenen „St. Louis", gab den Ballon um neun Uhr Vormittags an letzteren ab und trat dann mit diesen beiden getakelten Schiffen die Rückfahrt nach Toulon an. Während der Fahrt machten Offiziere beider Schiffe mehrere Aufstiege bis zu 300 Meter Höhe; bei einem derselben dirigirte der Kommandant des „St. Louis" aus 250 Meter Höhe sein Schiff telephonisch mit großer Sicherheit. Der Fesselballon kann demnach selbst auf getakelten Schiffen ohne Unbequemlichkeit gebraucht werden. Zuletzt, zwischen den Hyeren und Toulon, schlippte der aufgestiegene Kapitänlieutenant Serpette das Haltetau, ließ den Ballon bis 1800 Meter hoch gehen und bewirkte den Abstieg auf offener See, wo er von dem Torpedoboote aufgenommen wurde, ohne daß der Korb das Wasser berührte. Um zwei Uhr Nachmittags war Alles sicher im Hafen von Toulon angelangt. — In Folge dieser sehr günstigen Ergebnisse ist es in Aussicht genommen, jedes Panzerschiff mit einem Reservoir voll Wasserstoff auszurüsten, mittels dessen ein mitgenommener Ballon in wenigen Minuten (?) gefüllt und klar zum Gebrauch gemacht werden kann. Der Stab der Luftschifferschule in Lagoubran soll bedeutend vermehrt werden.

* **Ueber die Zahl der Unglücksfälle und Selbstmorde** beim Heere theilt der Generalrapport mit, daß deren im Monat September 13 bezw. 8 vorgekommen sind. Die Zahl der gesammten Todten beträgt 88. Die Unglücksfälle bilden also 14,7 pCt. und die Selbstmorde 9 pCt. aller Todesfälle. — Außerdem wird für den Monat August noch ein Selbstmord nachträglich gemeldet.

Lokales.

Posen, den 20. November.

* Das „Posener Tageblatt" hat die in der Mittwochs-Morgennummer unserer Zeitung veröffentlichte Erklärung des Herrn Rechtsanwalt Fahle bezüglich seiner angeblichen Kandidatur für das Amt des Oberbürgermeisters von Posen ebenfalls abgedruckt und dadurch ein wenig zur weiteren Verbreitung dieser Erklärung beigetragen, was wir dankend anerkennen. Wenn aber das genannte Blatt aus unseren, die obige Veröffentlichung begleitenden Bemerkungen die Meinung herausliest, „die hiesigen politischen Gegner des Herrn Fahle und seiner Partei hätten einen hiesigen Korrespondenten zu seinen Angriffen gegen Herrn Fahle bewogen" und daraus ein Kompliment für unseren Scharfsinn herleitet, so können wir dieses Kompliment leider nicht zurückgeben. Unsere Aeußerung berechtigt das „Pos. Tagebl." durchaus nicht zu der daraus gezogenen Schlußfolgerung und Letztere ist auch thatsächlich falsch. Ein Korrespondent, welcher eine bestimmte Persönlichkeit angreift, kann dabei auch persönliche Absichten verfolgen, und es kann ihm für seine Zwecke förderlich erscheinen, nationale und Parteifragen in seine Angriffe mit hineinzuziehen. So war unsere Aeußerung gemeint. — Das „Posener Tageblatt" schließt seinen mindestens überflüssigen Ausfall gegen die „Posener Zeitung" mit der geistreichen Bemerkung: „Glücklich die Partei, welche eine solche publizistische Stütze besitzt!" Auch dieses Kompliment können wir nicht zurückgeben, denn wir wissen thatsächlich nicht welche Partei eigentlich den Vorzug hat von diesem bald konservativen, bald freikonservativen, bald nationalliberalen, gelegentlich auch antisemitischen Blatte publizistisch gestützt zu werden.

* **Personalien.** Zum ersten Vorstandsbeamten der Bromberger Reichsbankstelle ist der bisherige zweite Vorstandsbeamte, Herr Kohland, ernannt und demselben gleichzeitig der Titel „Bankrendant" verliehen worden.

* **Personalnachrichten aus dem königlichen Eisenbahn-Direktionsbezirk Breslau.** Versetzt wurde: Stationsvorsteher Weickert von Reisicht nach Bunzlau, Stations-Aufseher Hoffmann von Modlau nach Reisicht, Lenz von Löwenberg nach Rauschau, Stations-Assistenten Baumgart von Sommerfeld nach Mochbern, Neumann von Mochbern nach Lissa, Pietulle von Lissa als Stations-Aufseher nach Modlau.

* **Wegen der Volkszählung** fällt nach einer Anordnung des Unterrichtsministers am 1. Dezember der Unterricht in sämmtlichen Schulen aus.

* **Die Vorträge zum Besten der hiesigen Diakonissen-Anstalt,** welche auch in diesem Winter in der Aula der königlichen Luisenschule und zwar Dienstags Nachmittags 6 Uhr gehalten werden, nehmen am nächsten Dienstage, den 25. d. M., mit einem Vortrage des Herrn Seminarlehrers Classen, dessen Thema noch bekannt gemacht werden wird, ihren Anfang. Es haben außerdem bis jetzt Vorträge zugesagt Herr Gymnasiallehrer Dr. Klette („Deutsche Kultureinflüsse auf Frankreich"), Herr Pastor Schwanbeck aus Inowrazlaw („Die Grüße, eine kulturgeschichtliche Skizze"), Herr Pastor Loycke über („Das Oberammergauer Passionsspiel"), Herr Pastor Büchner („Indisches Frauenleben"), Herr Dr. Max Beheim-Schwarzbach aus Pädagogium Ostrau bei Filehne („Ursprung und Entwicklung der Erbfeindschaft zwischen Deutschland und Frankreich").

* **Herr Richard Wiesner,** der beliebte Komiker unseres Stadttheaters, wurde, wie wir s. Z. berichteten, vor einigen Wochen von einem Schlaganfall betroffen, dessen Folgen ihn dauernd unfähig machen, seinen künstlerischen Beruf fernerhin auszuüben. Wir wollen auch an dieser Stelle, wie es im Inseratentheil der heutigen Nummer geschieht, unsere Leser herzlich bitten, die bedrängte Lage des ohne sein Verschulden in Noth gerathenen Künstlers durch Betheiligung an der Sammlung zu mildern. Herr Wiesner verdient in jeder Beziehung die weitgehendste Theilnahme und Unterstützung. Wir geben zugleich der Hoffnung Ausdruck, daß auch die Direktion des Stadttheaters in irgend einer Weise das bisherige Mitglied der Bühne zu unterstützen sich bereit zeigen wird. Nach unserer Ueberzeugung würde sich das Theater-Publikum bei einer Veranstaltung zu Gunsten des Herrn Wiesner lebhaft betheiligen.

d. **Der bekannte polnische Romancier H. Sienkiewicz,** der Verfasser des Romans „Feuer und Schwert", tritt in diesen Tagen eine Reise nach dem östlichen Afrika, insbesondere nach Zanzibar, an, um dort Studien und Beobachtungen zu machen, die er zu einem neuen Romane zu verwerthen gedenkt.

d. **Eine neue „polnische Unterstützungskasse für Kranke in Posen** (eingetragene Kasse)" tritt an Stelle des vor anderthalb Jahren aufgelösten polnischen „Hülfsvereins zur gegenseitigen Unterstützung der Handwerker" mit dem 1. Dezember d. J. ins Leben. Vorsitzender dieser Kasse ist der hiesige Rechtsanwalt Panienski; Arzt derselben Dr. Jarnatowski.

—u. **Ein bedauerlicher Unfall,** der leicht sehr böse Folgen hätte haben können, ereignete sich heute Vormittag in einem am Alten Markte belegenen Hause. Ein hiesiger Bürger, ein korpulenter, älterer Herr, stieg dort eine Treppe hinauf. Auf einigen Stufen derselben hatten aber zufälliger Weise Erbsen gelegen, welche wahrscheinlich dort verstreut worden waren. Das Unglück wollte es, daß der Herr, als er die steile Treppe schon fast erstiegen hatte, auf einige Erbsen trat und dadurch zu Falle kam. Da er sich nicht am Geländer festzuhalten vermochte, stürzte er die Treppe hinab und hat bei diesem Unfall eine Verstauchung des rechten Beins und Arms erlitten.

—u. **Bestrafte Unredlichkeit.** Das Dienstmädchen einer an der Großen Gerberstraße wohnhaften Herrschaft nahm gestern Abend aus einer Flasche, in der sie Liqueur vermuthete, einen tüchtigen Schluck, schrie aber sofort auf: „Ich habe mich vergiftet!" Die bestürzt herbeieilende Herrschaft überschaute die Situation sofort; statt des Liqueurs hatte das Mädchen eine Flasche mit Karbolwasser ergriffen und von der zum Glück sehr verdünnten Flüssigkeit getrunken. Durch geeignete, sofort zur Anwendung gebrachte Gegenmittel wurden nachtheilige Folgen verhütet. Hoffentlich haben die heftigen Schmerzen, welche sich selbstverständlich trotz der Gegenmittel einstellten, die Unvorsichtige von ihrem Gelüste nach geistigen Getränken geheilt.

—u. **Vom Wasserstand der Warthe.** Auch in den letztvergangenen Tagen ist das Wasser der Warthe noch immer und ziemlich schnell gestiegen. Da nun heute abermals starkes Regenwetter eingetreten ist, so ist für die nächste Zeit ein weiteres Steigen unseres Flusses zu erwarten.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 20. Nov. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung".] Abgeordnetenhaus. Bei der ersten Lesung des Einkommensteuergesetzes gab der Finanzminister Dr. Miquel eine längere Erläuterung der Reformgesetze, wobei er als Ziel der Regierung bezeichnete, für den Staat Personalsteuern zu entwickeln, dagegen keine Kapitalrentensteuern. Die Regierung wolle die direkten Steuerquellen nicht vermehren, aber auch nicht vermindern, und zwar im Interesse einer vorsichtigen Finanzgebahrung, da schon jetzt nur ein kleiner Theil der Einnahmen auf den Einkommensteuern beruhen und diese allein sicheren Einnahmen nicht vermindert werden dürfen. Als definitiven Ueberschuß für das Etatsjahr 1889/90 gab Miquel 102 Millionen an.

Wien, 20. Nov. Der „Presse" zufolge findet heute im Ministerium des Aeußeren zwischen dem Sektionschef Szegyenyi, dem Handelsminister Baquehem und dem ungarischem Handelsminister Baroß eine neuerliche Erörterung der bevorstehenden Verhandlungen über den deutsch-österreichischen Handels-Vertrag statt, da nunmehr die Vereinbarungen der jüngsten Zoll- und Handelskonferenz den Ministern zur Prüfung und Genehmigung vorliegen.

Berlin, 20. Nov. [Privattelegr. der „Pos. Ztg."] (Abgeordnetenhaus.) Nachdem Miquel nochmals im Einzelnen die Bestimmungen der Einkommensteuer begründet hatte, sprach Reichensperger, der sich besonders gegen die Deklarationspflicht erklärte. Rauchhaupt erklärte zwar sein Einverständniß mit der Deklaration, und mit dem Prinzig der Personalbesteuerung, erhob jedoch Einwendungen gegen die Gewerbesteuer, besonders wegen der ungenügenden Berücksichtigung des Betriebskapitals; er hatte zugleich Bedenken gegen die Ansammlung eines Steuermehrs der Einkommensteuer, weit eine Einigung auf Ueberweisung zwecks Erlaß von Grund- und Gebäudesteuer kaum zu erwarten sei und verlangte schließlich die Vorlegung des gesammten Steuerplans. Rickert fordert eine Verbindung des Reformgesetzes mit der Entlastung der Lebensmittelzölle und bezeichnete sich als Anhänger der Deklarationspflicht; aber ohne inquisitorisches Veranlagungsverfahren; er verlangt vor Allem die Quotisirung zur Wahrung des Steuerbewilligungsrechts der Volksvertretung. Morgen Fortsetzung der Berathung.

Berlin, 20. Nov. Die deutsch-ostafrikanische Gesellschaft genehmigte heute mit 2000 gegen 45 Stimmen den Vertrag mit der Reichsregierung und damit die Anleihe von 10556000 Mark behufs Entschädigung des Sultans von Zanzibar mit 4 Millionen und Verwendung des Restes zu wirthschaftlichen Anlagen. Die Reichsregierung übernimmt die Verwaltung des Küstenstriches, nimmt die Zölle ein und zahlt dafür der Gesellschaft jährlich 600 000 M. Die Gesellschaft erhält das Recht der Bankeinrichtung mit Notenprivilegium und behält das Recht der Münzprägung.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Ein launig und dabei doch recht sinnig geschriebenes Büchelchen erschien im Verlag der Albanusschen Verlagsbuchhandlung in Dresden-A unter dem Titel: „Goldene Reime" für Männlein und Weiblein, so sich der edlen Gesangskunst befleißigen wollen. Gernebald Heuler. 58 S. 1 M.

In humoristischer Weise giebt der hinter einem Pseudonym sich verbergende Verfasser, ein in zwei Welttheilen wohlbekannter Tonkünstler und Sänger, in gefällig geschriebenen Versen Anleitung, wie ein zum Singen beanlagtes Talent das Singen auch wirklich erlernt und wie es dann das Uebel des Lampenfiebers besiegt. Der Verfasser giebt weiter gute Rathschläge, mit welchen Mitteln die sog. Indisposition zu bekämpfen sei. Es folgen dann zunächst die diätetischen Regeln, wie man sich vor, während und nach dem Konzerte verhalten soll, dann beherzigende Winke über den Umgang mit den Musikdirektoren und Rezensenten und schließlich endet der Verfasser seine Mahnungen in vortrefflicher Weise mit dem Kapitel „Resignation." Unter dieser humorvollen Weise birgt sich gar manche ernste Wahrheit, die zu beherzigen allen Sängern und Sängerinnen wohl zu rathen, wie das Anschaffen des Werkchens allen Sangesfreunden aufs Wärmste zu empfehlen ist.

„Blinde Liebe." Roman von Wilkie Collins. Zwei Bände. Preis geheftet M. 6.—; fein gebunden M. 7.— (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) — Die Eigenschaften, durch die Wilkie Collins während seines ganzen Lebens und Wirkens seine Leser in Spannung zu halten verstand, bewährt er auch in diesem, seinem letzten Werk, in dem er, treu seiner alten Neigung, ein aktuelles Thema aufnimmt und ihm Lebensbilder von drastischer Wirksamkeit abzugewinnen weiß. Irland mit seinem von geheimen Umtrieben unterwühlten Boden ist der Schauplatz, auf dem sich die hier geschilderte Handlung entwickelt. Im Mittelpunkte der Handlung steht ein muthiges, junges Mädchen, das ein ihr selbst unklares Verhängniß in die Arme eines jungen irischen Lords treibt, der tief in diese Umtriebe aus Leichtsinn verstrickt ist. Obgleich sie über seinen Charakter nicht im mindesten im Unklaren ist, muß sie ihm folgen, wohin er sich aus Furcht vor Entdeckung flüchtet; ja sie nimmt, wenn auch nicht mit vollem Bewußtsein dessen, was sie thut, sogar selbst Theil an seinen ungerechten Handlungen. Endlich weicht der Bann von ihr, sie erkennt den Abgrund, an dessen Rande sie geschwebt hat und verläßt den Tiefgesunkenen, der den rächenden Dolchen seiner irischen Mitverschworenen zum Opfer fällt. So ist in außerordentlich geschickter Weise der Schluß der Handlung wieder an denselben Ort und in die gleichen Verhältnisse verlegt, von denen sie ausging und die von Anfang an wesentlich dazu beitragen, der Handlung jene sensationelle Spannkraft zu verleihen, die dieses Werk als einen Abschluß der Wilkie Collinsschen Schöpfungen erscheinen läßt, welcher des erfolgreichen, zu früh verstorbenen Autors vollkommen würdig ist.

Familien-Nachrichten.

Heute früh 7¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden mein geliebter Mann, unser guter Vater und Großvater, der Rentier

Friedrich Wilhelm Dorn

im vollendeten 70. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 23. d. M., Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, Bade-Gasse Nr. 2, aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Ant. Habicht mit Hrn. Musik.-Verlagshdlr. Dr. jur. Stern in Berlin. Frl. Anna Bruckhoff in Berlin m. Hrn. Kaufmann Franz Anders in Dresden.

Verehelicht: Hr. Jak. Wolff mit Frl. Jenny Loewenthal in Berlin. Hr. S. Silberbach in Solingen mit Frl. M. Glaser in Berlin. Amtsrichter Richard Goldschmidt mit Frl. Gertr. Hamburger in Bernstadt i. Schl.

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Conradin Zeckwer in Stendal. Hrn. Rob. Schultze in Freienwalde a. O.

Eine Tochter: Hrn. Wilh. Schmitt in Elberfeld. Hrn. F. Arndt in Amt Vielguth.

Gestorben: Frau Karoline Michaelis geb. Glück in Berlin. Hr. Heinrich Nagel in Berlin. Rektor Fr. Richter in Berlin. Eisenwaarenhändler Karl Jansa in Berlin. Hr. Louis Stöter in Brandenburg. Kommerzienrath Ambr. Marthaus in Oschatz.

Vergnügungen.

Stadttheater Posen.

Freitag, den 21. Novbr. 1890:
Novität. Novität.

Die Haubenlerche.

Schauspiel in 4 Akten von E. v. Wildenbruch.

Sonnabend, d. 16. Novbr. 1890:
Neu einstudirt:

Tell.

Große Oper in 4 Akten von Rossini.

Verein „Eintracht‘ zu Posen.

Freitag, den 21. cr., um 8 Uhr Abends, findet im Saale des Herrn **Wiltschke** ein

Kränzchen

nebst humoristischen Vorträgen statt. Nichtmitglieder können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Unsere Mitglieder haben zu dem
Sonnabend, den 22. Novbr.,
Abends 8 Uhr,
im Lambertschen Saale
stattfindenden

Vortrage

des Herrn **Dr. v. Kalckstein**-Berlin,
über:
Die Invaliditäts- und Alters-Versicherung
freien Zutritt.

Der Vorstand.

Handwerker-Verein.

Sonnabend, den 22. d. M.,
Abends 8 Uhr,
im Lambertschen Saale:

Vortrag

des Herrn **Dr. v. Kalckstein** aus Berlin,
über:

Das Invaliditäts- u. Alters-Versorgungs-Gesetz.

(Ohne Damen.)

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.

Wir kündigen hiermit unsere restlichen mit einem Zuschlag von 10 % rückzahlbaren Hypothekenbriefe – 5 % Em. II und IV, 4½ % Em. II, 4 % conv. Em. II. — zur **Rückzahlung à 110 % pr. 1. Juli 1891.**

Die Einlösung geschieht von dem genannten Tage ab gegen Einreichung der Stücke nebst Ausloosungsscheinen und der nach dem 1. Juli 1891 fälligen Coupons bei unserer Casse in **Berlin** und den bekannten Zahlstellen.

Pommersche Hypotheken-Actien-Bank.
F. Romeick. Schultz.

Warum nicht

eine Tasse guten Thee trinken,
wenn

Wurzburg's 1849 Nonpareil

bei Herren Gebr. Krayn, Oswald Schaepe, H. Hummel und in allen besseren Colonial- und Delicatess-Handlungen zu kaufen ist.

Versuchen Sie gef. die vorzüglichen 15761

Java-Kaffees

von **M. Schuster, Bonn,**
Dampf-Caffee-Brennerei — Gegr. 1857. —
Reelle Bedienung. Zahlreiche Anerkennungen.
Postpacket-Versand von 5 Pfund an franco gegen Nachnahme per Pfd. 2,—, 1,90, 1,80, 1,70 M.

·Einfetten des Schuhwerks·

besonders für Kinder ist jetzt selbst in den vornehmst. Haush. gebräuchlich durch das überall rühmlichst bekannte, ganz geruchlose, wasserdichte
Feinste Malta-Vaselin-Lederfett — Deutsches Fabrikat —
der Dampf-Vaselin-Fabrik Th. Voigt, Würzburg,
Jagd- u. Sport-Ausstellung Cassel 1889 u. d. Protector. Sr. K. K. Hoheit d. Prinzen Heinrich einzig höchst prämiirt.
In all. passend. Handlungen zu haben in eleg. Dosen zu 10 bis 80 ₰ und lose nach Bedarf, doch achte man genau auf diese Etiquette und Firma.

Fisch-Verkauf.

Vom 1. Oktober cr. ab findet der Verkauf von Fischen in den Hältern zu **Radziunz** — Post- und Telegraphen-Station — statt. 14012

Trachenberg, den 17. September 1890.

Fürstliches Cameral-Amt.

Kinder-Visitenkarten,
Visiten-Karten
in Lithographie u. Buchdruck
auf feinstem Elfenbein-Karton.

Feine
Billet-Brief-Papiere
mit u. ohne Monogramm
in
den prächtigsten Kassetten.

Geschmackvollste
und
sauberste Anfertigung
von
Verlobungs-Anzeigen
(Brief- u. Kartenform)
in den neuesten u. originellsten Ausstattungen.

Muster-Bücher liegen zur gefl. Ansicht aus.

Lithographische Anstalt

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Gegründet 1793 (A. Röstel) Gegründet 1793
POSEN

Menukarten * Tischkarten * Tanzkarten
in grösster Auswahl.
Neueste und reizende Mustern.

Hochzeits-Gedichte
in eleganter Ausführung.

Neuheiten in
Geburts-Anzeigen
Tauf-, Hochzeits- etc.
Einladungen
in verschiedenen Arten.

Bormann's
Briefbogen und Postkarten
mit launigen Versen
Verschiedene Sorten
in feinster Ausstattung.

Heute Abend
Kartoffel-Puffer (Plinzen)
mit Compot, wozu ergeb. einladet
Heinrich Aring,
41. St. Martin 41, a. Berl. Thor.

Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

Frisch geschoss. **Hasen,**
„ „ **Rehe,**
Große Zander, Mittel-Zander, Früchte, Gemüse in Gläsern und Büchsen,
Getrocknete Gemüse
von **Carl Seidel**-Münsterberg
zu billigsten Preisen offerirt

E. Brechts Wwe.

Pianinos
für Studium und Unterricht bes. geeign., kreuzs. Eisenbau, höchste Tontülle Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco Baar oder 15—20 M. monatl. Berlin, Dresdenerstr. 38. 16647
Friedrich Bornemann & Sohn,
Pianino-Fabrik.

Möbel.

Eigene Arbeit zu billigen Preisen empfiehlt **Baumgart**, Eingang von der Neuenstraße, nach der **Mauergasse**, auch von der Waisenstraße.

Bleinüsse,
für den Andreas-Abend am 30. November, mit reizenden Ueberraschungen und Orakelsprüchen, (mittelst Blechlöffel über ein Licht gehalten, sofort schmelzbar) versendet à Dtzd. 3,50 M., Dresden, **Hugo Wiese** 8, Grunaerstr. 26.

Prima astrachan. Caviar
empfiehlt

E. Brecht's Wwe.

Stellen-Gesuche.

Behufs anderer Umstände suche ich für meine **Wirthschafterin** z. 1. Januar 91 eine anderweitige Stellung. Dieselbe ist sehr sparsam, solid, fleißig, thätig u. treu. Hat meine Haus- wie Milchwirthschaft selbständig geführt und in allen Zweigen ihres Berufs sehr vertraut, wo ich den hohen Herrschaften dieselbe aufs Wärmste empfehlen kann. Zur anderweitigen Auskunft bin gern bereit. Gefl. Offerten bitte unter H. W. 26 an d. Exp. der „Posener Ztg." zu senden. 16765

Directrice

für ein großes feines Damen-Konfektionsgeschäft, firm, Polin, von großer schlanker Figur, wünscht Veränderungshalber eine selbstständige Stellung. Offerten mit Gehaltsangabe befördert d. Exp. d. Blattes sub R. T. 100.

Ein tücht. **j. Mann**, welcher 5 Jahre in einer großen Dampf-Bierbrauerei als Buchhalter, Lagerist und Reisender thätig ist, sucht veränderungshalber Stellung per 1. Januar 91. Gefl. Off. erb. unt. L. G. 100 postl. Posen.

Ein j. Mann, 23 J. alt, gel. Spec., u. Destill., der deutsch. u. poln. Sprache vollst. mächt., sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empf., per 1. Jan. 1891 anderw. Stellung.

Off. erbitte unt. Chiffre T. M. 60 postlag. Leschnitz O.-Schl.

Ein jung. Mädch. aus anständ. Familie wünscht gern Stell. als Kassirerin. Gefl. Off. u. M. G. postl.

2 gesunde Ammen, Mädchen für Alles empfiehlt **Jaks**, Wasserstraße 2. 16741

Bitte!

Herr **Richard Wiesner,** welcher sich während der kurzen Zeit seiner Thätigkeit als Mitglied unseres Stadttheaters die Sympathien des hiesigen Theaterpublikums in hohem Grade erworben hat, wurde vor einigen Wochen von einem Schlaganfall betroffen, der ihn nicht nur für längere Zeit auf das Krankenlager warf, sondern auch dessen Folgen ihn dauernd für die weitere Ausübung seines künstlerischen Berufes unfähig machen. Der so schwer Geprüfte geht somit einer vollkommen ungewissen Zukunft entgegen; es mangelt ihm an ausreichenden Subsistenzmitteln, was um so bedauernswerther ist, als es ihm obliegt, für seine Familie, die auch eine 85jährige Mutter in sich schließt, zu sorgen.

In Rücksicht auf diese äußerst bedrängte Lage des Herrn Wiesner sprechen wir hiermit die Bitte aus um Ueberweisung von Geldbeträgen, gleichviel in welcher Höhe. Durch diese Sammlung sollen dem ohne sein Verschulden in Noth gerathenen Künstler, wenn möglich, die Mittel an die Hand gegeben werden, sich eine neue Existenz zu gründen.

Möchten die Beiträge, welche in unserer Expedition entgegengenommen werden und über die in der „Posener Zeitung" Quittung erfolgen wird, recht zahlreich einlaufen!

Der Verlag der „Posener Zeitung".

Feld-, Forst- und Industriebahnen

der Firma **Fried. Krupp, Gussstahlfabrik** in **Essen,**
Verkauf für Schlesien und Regierungsbezirk Posen

D. Wachtel, Breslau,
Kaiser Wilhelmstr. 56.
Prospekte und Anschläge gratis.

Vorzügliche Breit-Dreschmaschinen für **Maschinen-** und **Göpelbetrieb.**

Zwei- und **einspännige Dreschmaschinen,** Schlagleisten und Stiftensystem.

Göpel für **1, 2, 3, 4** und **6 Pferde.**

Schrotmühlen für **Kraft-** und **Handbetrieb,** (als Spezialität mit schärfbaren Steinen aus Stahlguß).

Haferquetschen für Kraft- und Handbetrieb, auch zum **Malzquetschen** und anderen Getreidesorten geeignet.

Häckselmaschinen für Kraft- und Handbetrieb mit Vorrichtung zum Grünfutterschneiden.

Ackerwalzen in den verschiedensten Systemen, sowie mit eisernem Normalgestell als Ringel- und Schlichtwalze brauchbar.

Hof- und **Jauchepumpen.**

Zwei-, drei- und **vierschaarige Pflüge.**

Stahl-, Rajol-, Camenzer-, Proskauer-, Wendepflüge.

Häufelpflüge und **Rübenjäter** sind stets vorräthig.

Außerdem liefern

Stahl-Maschinen und Bauguß

sowie alle Sorten 13516

Schmiedeeisen und Schaare.

Eisenhüttenwerk Tschirndorf in Nieder-Schlesien.

Gebrüder Glöckner.

Carbon-Natron-Ofen,

rauch- u. geruchlos, ohne Schornstein brennend, angeheizt frei tragbar. Die Oefen sind behördlich auch da gestattet, wo sonst Feuerungsanlage untersagt ist. Zwei Konstruktionen: a. für **unbewohnte** Räume, b. mit Cirkulation für Wohnräume. — Mit gold. u. Staatsmed. prämiirt. — Eleg. Ofen a, ca. 1 m hoch, inkl. Füllung für ca. 2 Mon. 30 M. Prosp. gratis. C. N. Heiz-Cie. A. Nieske, Dresden. 13456

Frauenschönheit ist eine Zierde.

Durch den täglichen Gebrauch der

Lanolin-Schwefelmilch-Seife,

fabrizirt von **Bergmann & Co.** in Dresden,

erhält man einen **zarten, blendendweißen** Teint. Vorräthig à Stück 50 Pf. bei **R. Barcikowski, S. Otocki & Co.,** Apoth. **Szymanski.**

Apotheker **W. Müller's Eudoutin,**

bestes Zahnschmerzmittel, namentlich bei hohlen Zähnen. Beseitigt sofort jeden, wenn auch heftigsten Zahnschmerz. Zu haben in Fläschchen à 50 Pf. in der
Kgl. Priv. Rothen Apotheke,
Posen, Markt Nr. 37.

Gemeinde-Synagoge.

Alte Betschule.

Freitag, d. 21. d. M., Nchm. 4 Uhr,
Gottesdienst und Schrifterklärung
des Herrn Gemeinderabbiners.

Volksanwalts-Bureau

Hillner,
Breslauerstraße 7.

25 Liter meiner **reinen,** kräftigen **Rheinweine** versende mit Faß **à M. 16.—,** bessere Sorte **M. 20.—, Roth M. 23.—** ab hier geg. Nachnahme. Fritz Ritter, Weinb.-Bes., Kreuznach.

Feinste Fruchtsyr. u. Weine.

Himbeer-, Johannisb.-, Maulb.- u. Kirschsyr. 80 Pf. p. 1 Pfd.-Fl. inkl. Gl. Packg. u. franko. Johb.- u. Maulb.-Wein 1 M. p. Fl., ebenso Himbeeressig 1 M. p. Fl. desgl. **Fr. Hoefer,** Blankenburg am Harz. 16366

1 Million-Heirath ist die beste!

Sie können noch zum Weihnachtsfest **reich, glücklich** und **passend** heirathen oder die Festtage zur Anbahnung so schön benutzen. 16574

Sie erhalten sofort sehr reiche hochfeine **Heirats-Vorschläge** in eminent **großer** Auswahl discret. Bitte verlangen Sie einfach die Zusendung. Porto 10 Pf. Für Damen frei. **General-Anzeiger, Berlin SW. 61,** amtlich registrirt, einzige Institution der Welt.

Die Vermählungsfeier am kaiserlichen Hofe.

I. Die Ziviltrauung.

Der Donner der Kanonen verkündete am Dienstag Nachmittag 6 Uhr den Tausenden, welche an das königliche Schloß so nahe herangekommen waren, als es die Absperrungsmaßregeln gestatteten, daß das prinzliche Brautpaar, welches in den letzten Tagen die Gedanken Tausender zu sich hingelenkt hatte, die kirchliche Weihe der kurz vorher stattgehabten Eheschließung erhalten habe. Schon von Nachmittags 3 Uhr an wuchsen die Schaaren zu Zehntausenden an. Sie verfolgten zunächst die Auffahrt zum Palais der Kaiserin Friedrich, wo die zivilrechtliche Verbindung in ganz besonders festlicher Weise stattfand. Der dafür im Programm festgesetzte Zeitpunkt war 4 Uhr. In weitem Umkreis, so berichtet die „Nat. Ztg.", waren die Straßenzüge so weit abgesperrt, daß Raum für die Auffahrt geschaffen war. Vom Schlosse her kam der Kaiser mit glänzendem Gefolge, von beiden Seiten von Fackelträgern zu Pferde mit Magnesiumfackeln eskortirt. Um 4 Uhr erschien der Bräutigam in der kleidsamen knappen Uniform des Bonner Husaren-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adlerordens geschmückt.

Das Palais der Kaiserin Friedrich, so lange verwaist, strahlte heute wieder in reichem Kerzenschmuck, durch alle Räume hin war ein Wald der herrlichsten Blumen verbreitet, welche im Glanze des Lichtes einen wahrhaft feenhaften Anblick gewährten, weiße Rosen, Orangen, Orchideen, das Herrlichste, was die Gewächshäuser von ganz Europa zu bieten vermögen, mit vollendeter Kunst zu Aufbauten von phantastischem Reize geordnet. Die Hofgesellschaft hatte sich in den Zimmern der vorderen Flucht versammelt, die Trauung selbst fand in dem Festsaale statt, welcher hinter der Gemäldegallerie und dem Speisezimmer belegen ist, dessen Einrichtung die deutschen Städte bei Gelegenheit der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares gestiftet hatten. Der Festsaal war ringsum mit alten Gobelins dekorirt, so daß er einen feierlich ernsten Anblick bot, am Ende desselben war eine Teppichwand, welche den Durchgang zu dem Tanzsaale abschloß. Vor dieser Wand steht der Tisch, welcher zur Amtshandlung dient, mit einer dunkelrothen, prachtvoll mit Gold gestickten Decke verhangen. Vor demselben nur ein einzelner Stuhl. Ueber dem Tische im Mittelpunkt des Saales als einziger bedeutsamer Schmuck das lebensgroße Bildniß des Kaisers Friedrich. In dem Saale befinden sich an beiden Längsseiten gereiht die Gäste, welche die Kaiserin Friedrich eingeladen hatte, bei diesem Theile der Trauung gegenwärtig zu sein, fast durchweg Mitglieder der Beamten-, Gelehrten- und Künstlerwelt, welche auch in früheren Jahren zu den Festen des Hauses zugezogen zu werden pflegten, diesmal mit ihren Frauen, deren helle Toiletten den Raum freundlich einrahmten. Es befanden sich unter ihnen der Professor Anton von Werner, der Chemiker Prof. Hoffmann, Werner von Siemens, die Professoren Julius Lessing, Ewald, Knille, Leyden, Langenbuch, Curtius, Werder, Hertel, Raschdorf, der Prediger Stechow, Frau Schepeler-Lette, Herr Stadtrath Eberty, Baumeister Ihne u. A. In den Vorsälen und im Treppenhaus sind Beamte und Zöglinge der Anstalten versammelt, denen die Kaiserin Friedrich nahe steht und zu denen die jungen Prinzessinnen sie so manches mal begleitet hatten.

An dem Amtstische nimmt der Hausminister v. Wedell Aufstellung, von Beamten begleitet. Gleich nach 4 Uhr betritt der Brautzug den Saal unter Vorantritt der Hofmarschälle. Die Prinzessin in jugendlich strahlender Anmuth in dem Brautkleide von Silberbrokat an der Vorderseite mit einer Wolke herrlicher Spitzen garnirt, denselben, welche ihre kaiserliche Mutter an ihrem Brautkleide getragen, und welche sie jetzt der Tochter zum Geschenk gemacht. Die Robe ist rings mit Myrthen eingefaßt, auch die ganze Schleppe ist mit Myrthenranken umzogen. Acht junge Damen, alle in gleicher Kleidung, weiß mit lang wallenden Schleiern und Kränzen von rothen Blumen, tragen als Brautjungfern die Schleppen. Auch die Damen des Kaiserlichen Hauses erschienen sämmtlich in langwallenden Schleiern.

Dem Brautpaar zunächst folgt der Kaiser, in dem rothen Rocke der Garde-du-Corps strahlend, freundlichen Antlitzes. Er führt die Kaiserin Friedrich, welche in grauer Robe mit langer Schleppe erscheint, sodann folgen paarweise die verwandten Fürstlichkeiten beider Häuser, der Fürst von Schaumburg-Lippe, die Fürstin, der Erbprinz, ferner Prinz Heinrich, der Duke of Connaught, der Erbprinz von Meiningen, der Kronprinz von Griechenland, Prinz Leopold, die hohen Gemahlinnen der genannten Fürsten, und zahlreiche andere Angehörige. Die Kaiserin Auguste Viktoria war im königlichen Schlosse verblieben.

Sobald das Brautpaar vor den Amtstisch getreten, vollzog der Hausminister als beauftragter Standesbeamter die Trauung nach der Vorschrift des Gesetzes, das Brautpaar gab das Jawort und unterzeichnete das Protokoll, welches Prinz Heinrich und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe als Zeugen mitzeichneten. Der Vorgang, bei welchem nur die gesetzmäßig vorgeschriebenen Formeln ohne weitere Zusätze angewendet wurden, vollzog sich in sehr kurzer Zeit.

Direkt von dieser Stelle fuhr das junge Paar und die ganze königliche Familie zum königlichen Schlosse zur kirchlichen Trauung. Diese Auffahrt war von glänzender Pracht, die Wagen von Fackelreitern begleitet, den Schluß bildete der Brautwagen, dem zwei Geschwader von Lanzenreitern vor- und hinterher das Geleit gaben und der in hellstem Lichte der Magnesiumfackeln in den dunstigen Abend hineinfuhr.

II. Die Einsegnung in der Schloßkapelle

vollzog Konsistorialrath Dryander bald nach 4 Uhr. Die königliche Familie, die fürstlichen Gäste, das hohe Brautpaar, der Kaiser und die Kaiserin, die Kaiserin Friedrich, der Fürst und die Fürstin zu Schaumburg-Lippe und die Geschwister des Brautpaares versammelten sich im Kurfürstenzimmer, in der vorliegenden boisirten Gallerie alle andern höchsten Herrschaften. Inzwischen war die königliche Prinzessinnen-Krone durch Beamte des Hausschatzes herbeigebracht und von einem Offizier und zwei Mann der Gardes du Corps in großer Galauniform mit den rothen Suprawesten bis an das Vorgemach vor dem Versammlungszimmer der Allerhöchsten Herrschaften geleitet worden. In sämmtlichen Festräumen standen Doppelposten der Schloßgardekompagnie in ihren historischen Trachten und ebenso vom Regiment der Gardes du Corps mit gezogenem Pallasch. Sodann begann im Chinesischen Kabinet die Brautschmückung. Aus den Händen des Beamten des Hausschatzes nahm die Oberhofmeisterin Gräfin v. Brockdorff die kleine, von Brillanten funkelnde, mit rothem Sammet ausgefüllte Krone in Empfang, welche die Kaiserin selbst auf dem Haupte und de... Schleier der Prinzessin-Braut befestigte. Inzwischen hatten sich die versammelten Hofstaaten zum Zuge geordnet. Dieser durchschritt dabei die lange Bildergalerie. In der Schloßkapelle waren theils direkt, theils aus den anderen zu Versammlungsräumen bestimmten Sälen des Schlosses die Damen und Herren der geladenen Gesellschaft eingetroffen. Das schöne Treppenhaus zur Kapelle war auf das Festlichste mit Blattpflanzen und frischen Blumen dekorirt. Immer dichter und dichter hatte sich der schöne Raum gefüllt; zu beiden Seiten des Altars, über welchem die Flammen der Kerzen flimmerten, gruppirte sich die Geistlichkeit. Den mit der Trauung beauftragten Konsistorialrath Dryander umstanden der evangelische Feldpropst der Armee D. Richter, die Hofprediger D. Frommel, D. Rogge und der Divisionspfarrer D. v. Hase, der katholische Feldpropst Aßmann und der Kaplan Jähnel. Auf dem dreistufigen Hautpas in den vier halbrunden Nischen und auf den einstufigen Tritten vor den Wandpfeilern nahmen nach ihren verschiedenen Kategorien geordnet diese Gäste stehend ihre Plätze ein; den Bronzethüren vom Weißen Saal gegenüber die Damen und Herren des diplomatischen Korps und die Minister. Drüben zunächst der Eingangsthür, sah man die Fürsten und Fürstinnen, alle höheren Persönlichkeiten des höheren Hofadels zusammengedrängt, vom letzten Hintergrund der Nische zur Rechten bis weit in den Kapellenraum hinein. Die Vertreter der Universität, des Senats der Akademie und die sonst eingeladenen distinguirten Persönlichkeiten schlossen sich auf dieser Seite an. Die Nische und der ganze Raum zur Linken der Eingangsthür blieb durch Hofbeamte freigehalten. Die Stäbe der Hofchargen erklangen nun auf den Marmorstufen, während sich die Geistlichkeit zu der Eingangsthür begab. Auf den Stiegen zum Weißen Saal erschienen die Spitzen des Zuges, und bald darauf traten sie in die geöffnete Thür der Kapelle. Zwei Fouriere und Pagen eröffneten den Zug. Fürst v. Pleß als Oberst-Marschall mit dem großen Marschallstabe in der Hand, schritt einer Schaar von Kammerjunkern und Kammerherren, sowie den Kavalieren der Braut, Kammerjunker Freiherr v. Solemacher-Antweiler und dem Kammerherrn, Schloßhauptmann Graf v. Lüttichau voraus. Die große Schleppe der Braut wurde von den Damen: Gräfin Wanda zu Eulenburg, Fräulein Theodora von Bethmann-Hollweg, Gräfin Marie Agnes von Hochberg und Gräfin Lucy von Radolin getragen. Neben der Braut schritt deren Oberhofmeisterin, Freifrau von Reischach, während links neben der Schleppe der Kavalier des Hofstaats der Braut ging. Hinter der Schleppe kamen wieder ein Kavalier und zwei Pagen. Die rechte Hand der Braut ruhte in der Linken des Bräutigams, welcher die Parade-Uniform des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1. Rheinisches) Nr. 7 trug, darüber das breite Orangeband des hohen Ordens vom Schwarzen Adler. Dem Bräutigam folgte der ihm zur Aufwartung beigegebene Kommandeur des Husaren-Regiments König Wilhelm I., Oberst Synold von Schüz. Es kamen die Kategorien der Hofchargen paarweise, dann Fürst Radolin, Fürst von Hatzfeldt-Trachenberg und Fürst zu Stolberg-Wernigerode. Während sich die Spitze des Zuges unter dem Geläute der Glocken der Kapelle nahte, begann der Gesang des Domchors, während bei dem Zuge durch den Weißen Saal die Musik den „Hochzeitsmarsch aus der Oper Feramors" von Rubinstein spielte. Nunmehr erschien der Kaiser mit der Kaiserin Friedrich. Der Kaiser trug, wie alle Ritter des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, den rothsammetenen Ordens-Mantel mit der Kette über die Schultern. Hinter dem Kaiser schritt der Minister v. Wedell, die Generaladjutanten, Generale a la suite und die Flügeladjutanten. Es folgte die Kaiserin Auguste Victoria mit ihrem gesammten Hofstaat, geführt vom Fürsten zu Schaumburg-Lippe; sodann Prinz Heinrich mit der Fürstin zu Schaumburg, die Kronprinzessin von Griechenland mit dem Großherzog von Hessen zur Rechten und dem Herzoge von Connaught zur Linken, Prinzessin Heinrich mit dem Prinzen Friedrich Leopold zur Rechten und dem Prinzen Albrecht zur Linken, der Herzog von Clarence mit den Prinzessinnen Friedrich Leopold und Friedrich Karl, die Prinzessin Albrecht zwischen dem Prinzen Alexander und dem Prinzen von Rumänien, der Erbgroßherzog von Hessen mit der Herzogin von Edinburg und der Herzogin von Connaught, der Erbgroßherzog von Oldenburg mit der Prinzessin Christian zu Schleswig und der Fürstin Reuß ältere Linie u. s. w. Im Ganzen waren es 55 Fürstlichkeiten, die im Zuge in die Kapelle einzogen. Die Schleppen der Fürstinnen, denen die Kavaliere voraufgingen, wurden von je zwei Pagen getragen. Das Brautpaar, von der Geistlichkeit bei seinem Eintritt in die Kapelle bewillkommnet, begab sich vor den Altar, während vom Domchor: „Wo Du hingehst, da will ich auch hingehen, wo Du bleist, bleibe auch ich" intonirt wurde. Um das Brautpaar gruppirten sich im Halbkreise die allerhöchsten und höchsten Herrschaften, und zwar so, daß der Kaiser mit der Kaiserin Friedrich zur Rechten des Altars und die regierende Kaiserin mit dem Fürsten zu Schaumburg zur Linken des Bräutigams standen. Als der Gesang verklungen war, stimmte die Gemeinde den Choral: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren" an, worauf Konsistorialrath Dryander die Traurede begann, welcher er Worte aus 1. Mose 12, Vers 2: „Ich will Dich segnen und Du sollst ein Segen sein" zu Grunde legte. Als das Wechseln der Ringe erfolgte und das „Ja" gesprochen wurde, war die Kaiserin Friedrich näher an das Brautpaar herangetreten. Die Glocken begannen wieder zu läuten und von der im Lustgarten aufgestellten Leib-Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments wurden dreimal zwölf Kanonenschüsse abgefeuert. Nach einem Gebet, dem Vaterunser und Segen, sang die Gemeinde den Vers: „Ordne unsern Gang, Jesu, lebenslang". In wundervoller Klangschönheit ertönte dann die Motette von Mendelssohn: „Herr, durch die ganze Welt ist deine Macht verkündet", womit die kirchliche Feier ihr Ende erreicht hatte. Nunmehr ging das Brautpaar auf den Kaiser und die Kaiserin Friedrich zu, um deren Glückwünsche entgegenzunehmen. Der Kaiser küßte seine Schwester drei Mal, ebenso den Prinzen; dasselbe that die Kaiserin-Mutter, welcher der Prinz die Hand küßte. Dann wandte sich das junge Paar an die

---

Coulissengeister.

Roman von Theophil Zolling.

[44. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Zu keinem ihrer Kollegen und Kolleginnen fühlte sich Mary so sehr hingezogen, als zu der kleinen Großmann, deren Abgott sie war. Als Mary eines Abends ins Theater ging, wurde sie wieder durch das erschütternde Weinen aus der nächsten Garderobe aufgeschreckt. Wie damals, am Abend ihres ersten Triumphes, klopfte sie an die Thür und trat ein. Sie fand die Kleine in Thränen, während die Urbanska sie auf ihre etwas burschikose Art zu trösten suchte.

„Mutterchen ist krank!" jammerte sie unter heftigen Thränen, die ihr über die geschminkten Wangen liefen und kleine Furchen darin bildeten. „Vielleicht stirbt sie jetzt, und ich muß spielen, lachen, lustig sein!"

Ein neuer Thränenstrom stürzte aus ihren Augen, und die beiden Kolleginnen thaten das Möglichste, um sie zu beruhigen. Mary versprach sogar, ihre Franzel hinzuschicken, und den Theaterarzt bat sie, unverzüglich an das Bett der kranken Mutter zu eilen.

„Sie ist zu weich für die Bühne", meinte die Urbanska. „Gott, am Ende müssen wir ja alle einmal sterben!"

Die Kleine spielte übrigens ihre komische Rolle eines Bauernmädchens vortrefflich. Sie lachte so herzlich, daß zweifellose Freudenthränen ihr über die Wangen liefen, und sah in einer Szene, wo ihre heimliche Liebe entdeckt wurde, so niedergeschmettert aus, daß die Zuschauer sich vor Lachen schüttelten.

„Bravo, mein Kind!" sagte Düringer im Zwischenakte zu ihr.

Sie hörte kaum auf sein Lob, das sie sonst über alles entzückt hätte, und stürmte fort, um sich nach dem Theaterarzt zu erkundigen.

„Er ist noch nicht zurück", erwiderte Mary. „Gewiß geht es besser."

Die Kleine schüttelte ernst den Kopf und eilte wieder hinter die Coulissen, wo jeden Augenblick ihr Stichwort fallen mußte.

Gegen das Ende der Vorstellung kam endlich der alte Theaterarzt. Das Unglück wollte, daß er der Kleinen gerade in die Hände lief.

„Wie geht's Mutterchen?" fragte sie in fieberhafter Erregung.

„Sie ist krank, schwer krank", war die ernste Antwort, aber sie las dem Doktor die fromme Lüge vom Gesicht.

„Nein, sie ist todt", sagte sie.

Der Arzt senkte den Kopf und hatte kaum noch Zeit, die ohnmächtig Hinfallende in seinen Armen aufzufangen.

Die Vorstellung war nur unmerklich gestört, denn der Oberregisseur ordnete rasch an, eine Episode der Kleinen einfach zu überspringen und auch am Schluß ihre Rolle zu streichen. Nur sehr wenige Zuschauer erkannten die Lücke.

„Die Kleine taugt nicht fürs Theater," knurrte Düringer. „Alle Mühe hab' ich mir mit ihr gegeben. Umsonst. Ich muß sie fallen lassen."

XVII.

Während es ihrer Herrin in Berlin, wo sie Glanz und Ruhm fand, sehr wohl behagte, konnte sich Franzel nur schwer einleben. Ihr gefiel eigentlich gar nichts in der fremden Stadt. Der Winter schien ihr rauher, die Wohnungen schlechter, die Zimmer kaum zu erwärmen. Und das war noch das Wenigste. Man mußte sie nur hören, wenn sie ihrer Freundin, der Garderobiere Frau Kunow, geborenen Neumayr, einer Landsmännin, ihr Herz ausschüttete, was fast jede Woche geschah. Das nahm dann kein Ende. Die beiden Oesterreicherinnen, deren Sprache durch den Aufenthalt an der Spree ein sonderbares Gemisch von heimathlichen und norddeutschen Ausdrücken geworden war, verband am innigsten die Liebe zu der verlassenen Donaustadt und der Haß auf Berlin.

„Lassen S' mich aus mit Ihrer Kaiserstadt," plauschte Franzel eines Abends in der linken Logen-Garderobe des Nationaltheaters. „Bei uns in Wien geht einem immer das Herz auf, und hier wird es zu Stein. Da sind alle steif, kalt und zugeknöpft, und wie gemüthlich ist dort sogar der höchste Adel! Ich bin mal an einem Sonntag mit einer Freundin zum Heurigen gegangen, und da fand ich in der Schenke große Kavaliere, die mit ihren Rappen hinausgefahren oder geritten waren. Nun saßen sie ungenirt neben den Bauern beim neuen Wein und sangen mit und schlugen den Takt mit den Reitpeitschen auf den Tisch, und das war ein ewiges Juhu! und Dulieh! ein Jauchzen und Jodeln bis in die Nacht hinein. So etwas ist hier oben im Norden undenkbar, und wenn ein Oesterreicher in Berlin sich ehrlich amüsiren will — wohin mit der Freud'?"

„Ja, das muß wahr sein," bestätigte Frau Kunow.

„Nun, wir haben es aber auch in diesem Familly-Hotel extra schlecht getroffen. Den Kaffee sieden wir uns jetzt selber — Kuba und Java, echte Wiener Mischung! — denn das Spülwasser von Frau Dräse war gar nicht zum Trinken. Und mit ihrer Universal-Sauce für Braten, Bachhändl und Gansl und ihrem verzuckerten Salat hat sie uns schon ganz krank gemacht. Ich sag halt immer, das Komtesserl sind zu gutmüthig, sonst hätten wir uns schon lang umgeschaut, wo eine Wohnung zu verlassen ist."

„Zu vermiethen!" verbesserte Frau Kunow, die sich viel auf ihr feines Deutsch einbildete.

„Ach gehn S', was zu verlassen ist, das ist auch zu vermiethen!" rief Franzel hitzig, und daran knüpfte sie wieder die düsterste Schilderung ihrer dermaligen Leiden.

Da war vor allem diese Frau Dräse, die aufgeblasene, sekante Person mit ihrer „Büldung". Beständig lebte sie mit ihr auf Kriegsfuß, denn um die Herrin nicht aufzuregen, focht sie alles allein aus. Besonders das ungesunde, schlechte Essen war eine stehende Klage von ihr, dieweil Frau Dräse es grundsätzlich nicht duldete, daß Franzel für das Fräulein kochte. Auch das Kapitel vom „parlor nach englischer Mode" bot reichlichen Stoff zu Zank und Zwist. Nie war man dort allein. Willibald, der „Schlankl", seufzte und schwärmte ihre Herrin an, der lyrische Kohn sang einem den ganzen Tag die Ohren voll, der Geck aus dem Stadttheater war von einer unerhörten Zudringlichkeit, Frau Hellenbach, die komische Alte, hatte von ihrer Herrin nach und nach mehrere Tausend Mark geliehen, und die ausländischen jungen Damen erwiesen sich als klatschhaft, falsch und abgefeimt. Was aber Frau Dräse und ihre Tochter betrifft, so waren das die Unausstehlichsten

regierende Kaiserin und den Fürsten Schaumburg, hierauf an den Konsistorialrath Dryander, dem die Prinzessin zum Danke für seine Ansprache die Hand reichte. Nach der Beglückwünschung durch die Fürstin zu Schaumburg verließ der Zug in derselben Reihenfolge wie beim Eintritt die Kapelle. An der Feier nahmen auch die drei ältesten Söhne des Kaiserpaares Theil, welche in hellblaue Matrosenanzüge gekleidet waren. Als Graf Moltke die Kapelle betrat, eilte der Kronprinz ihm entgegen, um ihm die Hand zu reichen. Wegen eines plötzlichen Unwohlseins mußte die Erbprinzessin von Schaumburg die Kapelle verlassen.

III. Die Galatafel.

Nach beendeter Feier in der Kapelle hatten sich die fürstlichen Paare in das Kurfürstenzimmer zurückbegeben, um daselbst den Vermählten die Glückwünsche abzustatten. Von hier aus erfolgte demnächst der Aufbruch nach dem Weißen Saale, wo die Galatafel hergerichtet war. Auf ein vom Hofmarschall gegebenes Zeichen intonirte die Musik eine Fantasie aus „Rheingold" und unter diesen Klängen traten die Allerhöchsten Herrschaften mit dem großen Vortritt ein. In der Mitte unter dem schweren Baldachin von Goldstoff mit den eingestickten Wappen nahm das neuvermählte Paar Platz; neben der Braut der Kaiser mit der Fürstin zu Schaumburg. An diese reihte sich Prinz Heinrich, die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, der Kronprinz von Griechenland, Prinzessin Heinrich, Prinz Friedrich Leopold, Prinzessin Albrecht, Herzog von Clarence, Herzogin von Connaught, der Prinz von Rumänien, die Prinzessin Christian zu Schleswig, der Erbgroßherzog von Hessen und Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg. Zur Linken des Prinzen Adolf zu Schaumburg saß die Kaiserin Friedrich, neben dieser Fürst zu Schaumburg, Kronprinzessin von Griechenland, der Großherzog von Hessen, die Prinzessin Margarethe, der Herzog von Connaught, Prinzessin Friedrich Carl, Prinz Albrecht, Prinzessin Friedrich Leopold, Prinz Alexander, Herzogin von Edinburg, Erbgroßherzog von Oldenburg, Fürstin Reuß ä. L., Herzog Ernst Günther zu Schleswig. Die Kaiserin Viktoria war zur Tafel nicht erschienen. Dem neuvermählten Paare gegenüber saß der Oberstkämmerer Fürst Stolberg zu Wernigerode. Ihm zur Rechten: Botschafter Graf de Launay, Lady Malet, Botschafter Graf Schuwalow, Fürstin Pleß, Botschafter Tevfik Pascha, Fürstin Hatzfeldt, Reichskanzler v. Caprivi, General-Feldmarschall Graf Blumenthal, Fürst Pleß, Fürst Hatzfeldt, Fürst Radolin und Minister v. Maybach. Links vom Oberstkämmerer speisten Botschafter Graf Szechenyi, Gräfin Schuwalow, Sir Ed. Malet, Frau v. Bötticher, Botschafter Herbette, Botschafter Graf Banuelos, Generalfeldmarschall Graf Moltke, Generaloberst v. Pape, Herzog von Ujest, Herzog von Ratibor, Graf Brandenburg und Minister v. Bötticher. An den Außenseiten der hufeisenförmigen Tafel waren die übrigen fürstlichen Personen placirt, an der Innenseite und der Rückseite die übrigen Gäste. Nach der Suppe erhob sich der Kaiser, um die Gesundheit des hohen neuvermählten Paares auszubringen. Die kaiserlichen Söhne sahen dem Verlaufe der Tafel von der Diplomatenloge zu. Nach aufgehobener Tafel stattete die eingeladene Gesellschaft den allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Glückwünsche ab. Ebenso wie bei der Anfahrt zum Schlosse wurde der Wagen der Prinzessin Viktoria und des Prinzen Adolf zu Schaumburg von einer Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Parade-Uniform eskortirt.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

* **Rogasen,** 19. Nov. [Schützengilde.] Am Sonnabend Abend feierte die hiesige Schützengilde im Alexanderpark den Geburtstag ihres hohen Protektors, des Prinzen Friedrich Leopold durch Abendessen und Tanzkränzchen. Nach einem von dem Vorsitzenden, Herrn Wolff ausgebrachten Hoch auf den Protektor wurde an denselben ein Glückwunschtelegramm abgesandt, für welches das Hofmarschallamt im Auftrage des Prinzen telegraphisch dankte. Das Fest verlief für die Theilnehmer fröhlich und genußreich.

* **Gnesen,** 20. Nov. [Stiftungsfest.] Am vergangenen Sonnabend feierte der „Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz" sein erstes Stiftungsfest im Schubertschen Saale unter reger Betheiligung der Mitglieder. Bei der Tafel toastete zunächst Rektor Grotrian auf den Kaiser. Hierauf erstattete Herr Schumann als Schriftführer einen kurzen Jahresbericht, der die Vereinsthätigkeit in kurzem Abriß darstellte. Nachdem noch Lehrer Block auf den Vorstand, Herr Schumann auf den Vorsitzenden getoastet hatte, beschloß ein humoristisch-satirisches Tafellied, welches die größte Heiterkeit hervorrief, das Diner. Nunmehr wechselten Musikpiecen, komische Gesangs- und Deklamationsvorträge mit einander ab. Die größte Spannung herrschte bei Vornahme der Gratis-Verloosung. Die Gewinne waren zum Theil recht werthvoll. Die von einem Mitgliede dem Vereine überwiesenen Möwchen wurden zu Gunsten der Vereinskasse versteigert und lieferten einen erklecklichen Beitrag; interessanter noch war der durch Herrn Schumann bewirkte Versteigerungs-Modus, bei welchem die Theilnehmer aus der Heiterkeit nicht herauskamen. Im späteren Verlaufe veranstaltete Rektor Grotrian eine allgemeine Sammlung als Beitrag zur Beschaffung eines Wißmann-Dampfers. Muntere Rund- und Sologesänge vereinten die Theilnehmer bis zur frühen Morgenstunde und selbst die von auswärts erschienenen Gäste vermochten sich nicht früher zu trennen.

—i. **Gnesen,** 19. Nov. [Wohlthätigkeitsvorstellung.] Schüler des hiesigen kgl. Gymnasiums veranstalteten heute Abend im Saale des Hotel de l'Europe eine Wohlthätigkeitsvorstellung. Den ersten Theil des äußerst reichhaltigen Programms bildeten Konzertvorträge, von denen wir ein Solo für Cornet à Piston („Jung Werners Abschiedslied"), ein Trompetersolo, („Polnisches Lied"), beides mit Klavierbegleitung und ein Lied „Auf der Alm" für 3 Zithern, besonders hervorheben. Es folgte dann die Aufführung verschiedener Szenen aus „Wilhelm Tell", welche mit einem lebenden Bilde ihren Abschluß fanden. Die Aufführungen gelangen vortrefflich. Die Darsteller wurden wiederholt durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Der Ertrag der Einnahmen ist nach Abzug der Ausgaben zu wohlthätigen Zwecken bestimmt. Das Haus war sehr gut besucht.

* **Lissa,** 19. Nov. [Rezitator. Generalversammlung.] In der gestrigen Versammlung des Gewerbevereins hat der Rezitator Kremershoff vor einer zahlreichen Zuhörerschaft ein neues, erst in diesem Jahre im Buchhandel erschienenes Epos „Inge" von R. Fuchs rezitirt. Dem Epos folgten dann noch der „Szekler Landtag", „König Salomon und der Sperling" und „Lied eines französischen Soldaten". Diese drei Dichtungen mehr humoristischen Charakters fanden ebenso wie der Vortrag des Epos Anerkennung. Zum Schluß der Versammlung machte der stellvertretende Vorsitzende, Gymnasial-Oberlehrer Mahn noch die Mittheilung, daß diejenigen Vereinsmitglieder, welche die Gewerbeausstellung in Krotoschin durch selbstgefertigte Arbeiten beschicken wollen, sich baldigst bei Stadtsekretär Peikert melden möchten, welcher dann das Weitere veranlassen wird. — Der Handwerker-Gesangverein hielt gestern Abend seine Generalversammlung ab. Nach Eröffnung derselben durch den Vorsitzenden wurde in Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung von dem Vereins-Rendanten eine Uebersicht über den Vermögensstand der Vereinskasse gegeben. Danach verbleibt ein Bestand von 78 M. 95 Pf. Die Kasse war von zwei Vorstandsmitgliedern revidirt und für richtig befunden worden, und wurde dem Rendanten Decharge ertheilt. Hierauf wurde zur Vorstandswahl geschritten. Die Wahl des Vorsitzenden, dessen Stellvertreter, des Dirigenten, sowie des Schriftführers und Rendanten erfolgte per Akklamation und nahmen die gewählten Herren die Wahl an. Zum stellvertretenden Schriftführer wurde Herr H. Gahren gewählt. Zu Ausschußmitgliedern wurden per Stimmzettel mit Majorität gewählt die Herren: R. Pabisch, Schönwetter, Winkler, Grupe, Proske, Berg, Zippel und R. Fechner. Die anwesenden Herren nahmen die Wahl an. Der bisherige Vereinsbote soll laut Beschluß der Generalversammlung beibehalten werden. Seine Remuneration wurde von 15 auf 18 M. erhöht. (L. T.)

△ **Schokken,** 18. Nov. [Plötzlicher Tod. Begräbniß.] Sonnabend verstarb plötzlich, vom Mittagstische aufstehend, am Herzschlage der Rittergutsbesitzer Premier-Lieutenant Theodor Hantke, Ritter des eisernen Kreuzes, in rüstigstem Mannesalter von 45 Jahren. Der Verstorbene war langjähriger Vorsteher des hiesigen Landwehrvereins und erfreute sich allgemein großer Achtung und Liebe. Davon zeugte auch sein gestriges Begräbniß. Wohl noch nie sah unsere Stadt einen so imposanten Leichenzug. Die Betheiligung geschah ohne Unterschied der Konfession und Nationalität. Auch drei Pröpste und der Vorstand der Synagogen-Gemeinde betheiligten sich. Die Landwehr in Wongrowitz war durch ihren Führer Professor Dr. Hockenbeck und durch eine größere Abtheilung uniformirter Landwehrmänner vertreten. Der hiesige Schützenverein, ferner sämmtliche Besitzer der Umgegend, die Gymnasiallehrer und Rechtsanwälte aus Wongrowitz, fast alle mit Kranz- und Blumenspenden versehen, waren zugegen; auch bemerkte man den Landrath des Kreises, v. Miesitschek, mit einem prächtigen Kranze. Blumenarrangements brachten auch die nahen Verwandten des Verstorbenen, Kommerzienrath Andersch und Medizinal-Assessor Dr. Toporski, Posen und auch der Bruder des Verstorbenen. Pastor Klambt sprach treffliche Worte am Grabe. Zum Schlusse wurde drei Mal mit einer Kanone über das Grab geschossen.

* **Krotoschin,** 18. Nov. [Bazar.] Nachdem vorgestern im Bornschen Saale die Eröffnung des zum Besten einer Weihnachtsbescheerung für Arme seitens des vaterländischen Frauenvereins errichteten Bazars mit der Besichtigung desselben für das geringe Entree von 10 Pfg. erfolgt ist, begann gestern der Verkauf der geschenkten Sachen, als auch der gelieferten Speisen und Getränke und wurde wegen des dabei stattfindeuden Konzerts ein Eintrittsgeld von 20 Pfg. erhoben.

A. **Kobylin,** 19. Novbr. [Der Lehrer- und Pestalozzi-Verein] Kobylin und Umgegend feierte gestern Abend in dem Rathhaussaale zu Kobylin sein viertes Stiftungsfest, wozu alle Mitglieder mit ihren Familien erschienen waren. Als Gäste waren Bürgermeister Eberstein und mehrere entfernter wohnende Lehrer anwesend. Der Vorsitzende des Vereins, welcher in seiner Begrüßungsrede an Diesterweg und dessen Wahlspruch: „Lebe im Ganzen" erinnerte, forderte alle Anwesenden auf, dahin zu wirken, daß immer mehr Lehrer sich dem Verein anschließen möchten. Seine Rede schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf den Kaiser, worauf die Nationalhymne gesungen wurde. An Unterhaltungsstoff wurde vielerlei geboten; Vokal- und Instrumentalmusik wechselte mit komischen Vorträgen Den Schluß bildete ein Tänzchen, welches alle Anwesende in heiterster Stimmung bis zum Morgen beisammenhielt.

* **Jutroschin,** 18. Nov. [Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins. Missionspredigt. Konferenz.] Im Hotel de Posen hielt der landwirthschaftliche Lokalverein für Jutroschin und Umgegend vorgestern wiederum eine Sitzung ab. Nach verschiedenen geschäftlichen Mittheilungen, betreffend die dem Verein in Folge seines Anschlusses an den Hauptverein zugesandten Statuten desselben, sowie ein Schreiben des Landraths Steinmann, betreffend Gründung einer landwirthschaftlichen Genossenschaft, worüber in der nächsten Sitzung Beschluß gefaßt werden soll, hielt der stellvertretende Vorsitzende, Herr Rittergutspächter Sonnenfeld-Dubinko, einen Vortrag über „verschiedene Versuche zur Vertilgung der Kleeseide", woran sich eine eingehende Diskussion schloß. Ein zweiter Vortrag über „Stalldüngung" mußte wegen der vorgeschrittenen Zeit von der Tagesordnung abgesetzt werden. — Die Versammlung beschloß, wegen Errichtung einer Hengststation durch den Vorsitzenden die nöthigen Schritte thun zu lassen und ein Mitglied, Herr Langner-Slonskowo, erbot sich, drei Hengste bei sich einstellen zu wollen. — Heute predigte in der hiesigen evangelischen Kirche Herr Pastor Günther aus Punitz im Interesse der inneren Mission. Eine zum Besten der inneren Mission nach Schluß des Gottesdienstes eingesammelte Kollekte ergab ein sehr günstiges Resultat. — In unserer Nachbarstadt Görchen waren vorgestern die Verwaltungsbeamten des diesseitigen Kreises zu einer Berathung über ein einheitliches Verfahren bei Ausführung des am 1. Januar k. J. in Kraft tretenden Gesetzes über Unfall- und Invaliditätsversicherung versammelt.

* **Zduny,** 20. Nov. [Städtisches.] Im Rechnungsjahre 1889/90 sind in hiesiger Stadt zur Erhebung gekommen: Klassensteuer 2450,25 M., Gewerbesteuer 3109,25 M., Grundsteuer 676,01 Mark, Gebäudesteuer 1337,70 M., Feuersozietätsbeiträge 4983,72 Rente 1823,23 M., Kämmereibeiträge 6561,12 M., Hundesteuer 55,13 M., evangelische Schulbeiträge 1026,47 M., katholische Schulbeiträge 957,23 M. An Staatszuschüssen wurden im Jahre 1889/90 gewährt: für die evangelische Schule 7388 M., für die katholische Schule 1783,66 M.

* **Samotschin,** 19. Nov. [Feuer.] Gestern früh in der sechsten Morgenstunde entstand in Marianenhof in einem dem Eigenthümer Düsterhöft gehörigen Stall auf unerklärliche Weise Feuer, in Folge dessen das Innere des Stalles vollständig ausbrannte. Es scheint Brandstiftung vorzuliegen.

⊳ **Schneidemühl,** 19. Nov. [Schulhausbauten. Schulrevision. Zur Volkszählung.] Nachdem nunmehr der Platz zum Bau eines Schulgebäudes auf der Bromberger Vorstadt definitiv bestimmt worden ist, soll mit den Vorbereitungen der Ausführung des Baues vorgegangen werden. Die Schuldeputation hat sich bereits über die Größe des Gebäudes geäußert und zwar dahin, daß für die evangelische Gemeindeschule 10 Klassenzimmer und für die katholische Gemeindeschule 6 Klassenzimmer herzurichten sind. Für das auf der Berliner Vorstadt zu erbauende Schulhaus ist noch kein Bauplatz bestimmt, doch hat die Schuldeputation

---

von allen. Sobald sich die Gnädige außerhalb ihrer Räume sehen ließ, so wurde sie von beiden Damen mit endlosem „Tratsch" belästigt, der jedesmal in Bitten um Freibillets endigte. Konnte ihnen das Fräulein einmal nicht entsprechen, so wurden sie unartig und rächten sich damit, daß sie nächstesmal eine ungenießbare Mahlzeit auftischten. Und dann die hohen Preise für das schlechte Essen und die geringste Dienstleistung!

Waren aber die Verhältnisse zu Hause unleidlich, so ließen seit einiger Zeit auch die im Theater zu wünschen übrig. Weil sie nicht viel mit ihren Kollegen und Kolleginnen verkehrte, von deren Vertraulichkeit sie bald genug abgeschreckt wurde, so verschrie man sie als stolz und unkollegialisch, trotzdem sie keinem Pumpversuche widerstand und bei jeder Kollekte für verarmte oder verunglückte Künstler mehr spendete als sogar der Direktor. Das fehlte gerade, daß man sich mit diesem frechen Komödiantenpack anfreunden sollte, meinte Franzel. Hatte nicht dieser Freistedt, der kecke Mensch, sich neulich auf der Bühne herausgenommen, die Gnädige in einer bloß zu markirenden Kußszene auf die Wange zu busseln, daß es nur so schnalzte! Sie hatte ihm aber heimgeleuchtet, sich beim Direktor beklagt, der ihm das gleich ankreidete, und nun hat sie zwar auch vor ihm und den anderen Ruhe, aber dafür ging es los mit Klatschereien und Gemeinheiten hinter ihrem Rücken. „Nun sehen Sie," schloß Franzel ihre Jeremiade, „sie macht sich zwar scheinbar nichts daraus, aber gewiß leidet sie heimlich darunter, sonst würde sie nicht jede Nacht im Schlafe weinen und aufschreien, als hätte sie der leibhaftige Klaubauf gefaßt." Und indem Franzel den Tod nannte, bekreuzigte sie sich schnell.

„Ja, weshalb geht sie denn nicht vom Theater fort?" fragte Frau Kunow. „Sie hat es ja nicht nöthig."

„O davon will sie nichts wissen!" rief Franzel. „Wenn ich ihr nur von weitem damit komme, wird sie fuchtig. Sie liebt ihre Kunst, sie schwärmt dafür, sie kann nicht mehr leben ohne sie, sagt sie."

„Das glaub ich schon," meinte philosophisch die Garderobiere. „Ich habe hier keinen großen Verdienst und viel Müh und Aerger, und ein Geld krieg ich auch nicht wie Ihre Gnädige, aber seg'ns, Fräulein Franzel, von meiner Garderob bringt mich nix mehr. Und meinem Mann gehts grad so. Seitdem er einmal eine Versenkung repariren mußte, wars aus mit seiner Privatschreinerei. So ist er Theaterzimmermeister worden und wird auf der Bühne sterben. Schaun S', Fräulein Franziska, dös is halt der Zauber vom Theater."

„No, i verspür, Gott sei Dank, no nix davon!"

Mit dieser tröstlichen Versicherung schloß Franzel ihren gemüthlichen Plausch.

Das fernere Leben im Family-Hotel wurde in der That unmöglich. Seitdem Mary, um den lästigen Stubennachbarn zu entgehen, auf die Benutzung des „parlor nach englischer Mode" verzichtet und sich ein drittes Zimmer gemiethet und aus eigenen Mitteln als Privatsalon möblirt hatte, wurden Frau Dräse und Tochter noch unangenehmer. Franzel hatte täglich Reibereien mit ihnen, und auch die Herrin wurde zuletzt in den Streit hineingezogen. Als Marys Kündigung erfolgte, suchte Frau Dräse vollends tausend Quängeleien und erhob täglich neue Beschwerden und Forderungen. So machte sie nun plötzlich den Einwand, die eigene Saloneinrichtung nur unter der Bedingung gestattet zu haben, daß dieselbe für den Fall einer Kündigung in das Eigenthum des Family-Hotels übergehe. Das war Franzel zu stark, und sie drohte mit dem Polizeilieutenant. Doch da kam sie bei Frau Dräse übel an.

„Bitte," sagte sie triumphirend zu Mary, „gehen Sie zur Polizei. Man kennt Sie dort nur unter Ihrem Theaternamen, weil Sie aus triftigen Gründen Ihren wahren Namen verheimlichen. Das ist ausgezeichnete Falschmeldung und wird mit Zuchthaus bestraft. Jawohl, daher der kleine Belagerungszustand! Wenn man hinter Ihren wahren Namen kommt, und ich kann dafür sorgen, dann wird sich die Polizei erinnern, daß vor einigen Monaten von Wien aus vergeblich nach der Gräfin Landegg recherchirt wurde, um sie zur Rechenschaft zu ziehen. Hochstapelei, das kennen wir! Also bitte sich bei der Polizei nur anzumelden und selbst zu denunziren."

(Fortsetzung folgt.)

Vom Büchertisch.

* „Romantische Liebe und persönliche Schönheit." Entwickelung, ursächliche Zusammenhänge, geschichtliche und nationale Eigenheiten. Von H. T. Finck. Aus dem Englischen übersetzt von Udo Brachvogel, (Schles. Verlagsanstalt, vorm. S. Schottlaender, Breslau.) Preis broschirt M. 7,50. Von diesem im höchsten Maße werthvollen und interessanten Werke ist nunmehr der 2. Band erschienen, der gewiß eine nicht minder freundliche Aufnahme beim Publikum wie bei der Kritik finden wird, wie der erste. Hatte der Verfasser im ersten Band im Allgemeinen das Wesen der Liebe untersucht und die Geschichte ihrer Entwickelung bis auf die Gegenwart dargelegt, so zeigt er im vorliegenden zweiten Bande zunächst, in welcher Weise die moderne romantische Liebe durch die Nationalität beeinflußt und modifizirt wird; er weist nach, wie sie in jedem Lande eine besondere „Lokalfarbe" zur Schau trägt oder, anders ausgedrückt, verschiedene „Klangfarben" besitzt, die von dem mehr oder minder ausgesprochenen Vorherrschen gewisser „Obertöne" abhängen. — Der Verfasser weiß überall den Ton eines geistreichen, unterhaltenden Plauderers, dem man immer, ohne je ermüdet und übersättigt zu sein, mit lebhaftem Vergnügen lauscht, festzuhalten.

---

* „Die Welt der Slawen". Von Friedrich von Hellwald. 8°. 411 Seiten. Broschirt 6 Mark. Elegant in Halbfranz gebunden 7 Mark. (Verlag des Allgemeinen Vereins für deutsche Literatur in Berlin). — Friedrich von Hellwald entwirft im vorliegenden neuen Werke ein Bild der Slawenwelt in ihren hauptsächlichsten Umrissen, ein Unternehmen, dessen Bedeutung kaum näherer Beleuchtung bedarf. Sind doch seit einer Reihe von Jahren bereits alle Blicke nach Osten gerichtet. Um so auffälliger muß es erscheinen, daß trotzdem die uns so nahe, ja geradezu an unserer Schwelle lebenden Slawenvölker Seitens der deutschen Schriftstellerwelt bisher eine so stiefmütterliche Behandlung erfahren haben, sodaß heutzutage selbst das sogenannte gebildete Publikum über manche unserer schwarzen Landsleute in Afrika genauer unterrichtet ist und richtiger urtheilt, als über unsere slawischen Nachbarn. Diese Lücke auszufüllen, das Verständniß für die Slawenvölker den gebildeten Kreisen unseres Volkes zu erleichtern, ist Zweck und Streben des neuen Werkes. In fließender, allgemein faßlicher Darstellung, die allen Werken Friedrich von Hellwalds in hohem Grade eigen ist, aber auf dem Boden strenger Wissenschaftlichkeit, fern von der Parteien Gunst und Haß, führt der Verfasser, der verschiedene Slawenländer aus eigener Anschauung kennt, dem Leser in 15 Kapiteln die wichtigsten Seiten des slawischen Volkslebens vor.

ſich auch über die Größe dieſes Hauſes entſchieden und ſollen für die evangeliſche wie auch für die katholiſche Gemeindeſchule daſelbſt je ſechs Zimmer hergerichtet werden. Der ſtädtiſche Baurath iſt bereits mit Anfertigung einer Zeichnung nebſt Koſtenanſchlag beauftragt worden. — Geſtern und vorgeſtern revidirte Regierungs- und Schulrath Dr. Nagel aus Bromberg die hieſige katholiſche Schule. — Heute Abend fand in dem Oehlkeſchen Saale eine Verſammlung der Zähler für die am 1. Dezember cr. vorzunehmende Volkszählung ſtatt. Bürgermeiſter Dr. Kux gab denſelben die erforderliche Inſtruktion und theilte einem jeden Zähler ſeinen Bezirk zu. Die Zahl der Zähler beträgt 92. Es ſind dies meiſtentheils Lehrer.

---

* **Marienwerder,** 18. Nov. [Reichstagsabgeordneter Mueller. Gaunerſtreich.] Wie mit großer Beſtimmtheit verlautete, hatte unſer Reichstagsabgeordneter, der frühere Oberbürgermeiſter von Poſen, jetzige Geheime Finanzrath Mueller ſ. Z. die Mittheilung hierher gelangen laſſen, daß es ihm nach Antritt ſeiner neuen Stellung aller Wahrſcheinlichkeit nach nicht mehr möglich ſein werde, ein Reichstagsmandat anzunehmen. Inzwiſchen ſcheint Herr Mueller zu anderen Entſchließungen gekommen zu ſein. Wenigſtens wird er, wie man jetzt auch hier hört, zunächſt nicht ſein Mandat niederlegen, ſondern die Entſcheidung der Geſchäftsordnungs-Kommiſſion über die fernere Giltigkeit des Mandats abwarten. — Neue militäriſche Bauten ſind hier in Angriff genommen worden. In unmittelbarer Nähe des großen Pferdeſtalles der Artillerie-Abtheilung wird jetzt eine Reitbahn in Fachwerk errichtet. Es handelt ſich dabei jedoch nur um einen proviſoriſchen Bau. — Ein ſchlauer Gaunerſtreich wurde hier am letzten Sonntag vollführt. In der Wohnung eines Referendars, der zur Zeit verreiſt iſt und der dem Dienſtmädchen mehrere Gegenſtände, darunter auch einen Geldbrief mit dem Auftrage übergeben hatte, dieſe einem Boten, der ſich melden würde, auszuhändigen, erſchien ein Menſch, der ſich als Taubſtummer geberdete. Das Mädchen hielt ihn für den fraglichen Boten, und als der angebliche Taubſtumme zufällig auf den Tiſch zeigte, auf welchem der Geldbrief lag, übergab ſie ihm das inhaltreiche Schreiben. Unſere Polizeibehörde hat bisher vergebens auf den Gauner gefahndet. (Danz. Ztg.)

○ **Aus Weſtpreußen,** 19. Nov. [Freie Lehrervereine.] Vor einiger Zeit hat der Unterrichtsminiſter durch die Königlichen Regierungen Bericht über die in ihren Bezirken beſtehenden freien Lehrervereine erfordert. Deshalb dürften einige Angaben über den gegenwärtigen Stand des Lehrervereinsweſens in Weſtpreußen von Intereſſe ſein. Wie in ganz Deutſchland, ſo hat ſich auch in unſerer Provinz das Vereinsleben der Lehrer bedeutend gehoben. Im Jahre 1880 zählte der Weſtpreußiſche Provinzial-Lehrer-Verein 19 Lokalverbände mit 600 Mitgliedern, 1886 ſchon 39 Vereine mit 900 Mitgliedern und in dieſem Jahre hat er es auf 1860 Mitglieder in 81 Zweig-Verbänden gebracht. Demnach hat ſich die Zahl der Mitglieder in den letzten 4 Jahren mehr als verdoppelt. Auf den Regierungsbezirk Marienwerder entfallen 43 Lehrervereine mit 941 Mitgliedern, auf den Bezirk Danzig 38 Vereine mit 919 Mitgliedern. Die ſtärkſte Betheiligung an den freien Lehrervereinen haben die Kreiſe Marienburg, Danzig, Elbing, Roſenberg und Graudenz aufzuweiſen.

* **Königsberg,** 19. Nov. [Verſchiedenes.] Eine auf den Alten Garten wohnende Beamtenfrau nahm geſtern Nachmittag infolge eines ehelichen Zwiſtes Karbolſäure zu ſich, um ihrem Leben ein Ende zu machen. Die That wurde zufällig von Mitbewohnern bemerkt und die unglückliche Frau noch lebend nach der chirurgiſchen Klinik geſchafft. Es ſoll Ausſicht vorhanden ſein, die ſchwer Erkrankte zu retten. — Schon wieder hat die weit aus dem Kopfputze der Damen herausragende Hutnadel ein Unglück angerichtet. Diesmal war es ein Dienſtmädchen, welches ſich am Sonntag, den Hut auf dem Kopfe, in einem Vergnügungslokale vor dem Thore der Stadt, in luſtigem Tanze mit ihrem Bräutigam drehte. Demſelben gerieth hierbei die ungewöhnlich weit aus dem Hut herausragende Hutnadel ins Auge und verletzte daſſelbe derart, daß der junge Mann noch in ſpäter Nacht ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. Nach Ausſpruch des Arztes ſoll wenig Hoffnung vorhanden ſein, die Sehkraft des verletzten Auges zu erhalten. — Einem Beſitzer aus dem bei Kobbelbude gelegenen Dorfe Pörſchken iſt von ruchloſer Hand ein empfindlicher Schaden bereitet worden. Von einem ihm feindlich Geſinnten wurde in der Nacht vom Sonnabend zu Sonntag die verſchloſſene Stallthüre geöffnet und das in dem Stalle befindliche junge werthvolle Pferd von der Krippe losgemacht. Daſſelbe ſtürmte ins Freie, gerieth auf den nicht weit vom Gehöfte vorbeigehenden Schienenſtrang der Eiſenbahn und wurde von dem Berliner Kurierzuge überfahren. Dem Thäter ſoll man auf der Spur ſein. (K.H.Z.)

* **Königsberg,** 19. Nov. [Ueber eine eigenthümliche Erſcheinung auf dem kuriſchen Haff] berichteten geſtern hierher gekommene Fiſcher Folgendes: Um 2 Uhr in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag, als ſie beim Fiſchfange beſchäftigt waren, vernahmen ſie bei ſternenhellem Himmel plötzlich in der Luft ein Sauſen und Brauſen, welches etwa drei Minuten anhielt. Darauf erhob ſich plötzlich ein Wind, welcher dermaßen an Stärke zunahm, daß er binnen wenigen Minuten zum Sturm angewachſen war. Es war ein ſogenannter „Kreiſelſturm“, begleitet von ſtarkem Hagelſchlag, ſo daß ſämmtliche Böte und Netze in die größte Verwirrung gebracht wurden. Da ſie bei der vorherigen Windſtille die Segel gehißt hatten, ſo wurden mehrere nicht nur zerriſſen, ſondern es zerbrachen auch Maſte, und nur mit aller Kraft und Geſchicklichkeit waren die Kähne vor dem Kentern zu retten. Während des ſeltſamen Naturereigniſſes hatte ſich der Himmel tief ſchwarz bewölkt, nach höchſtens zehn Minuten klärte er ſich jedoch wieder auf, und vollſtändige Windſtille trat ein. Eine derartige Erſcheinung in einer kühlen Novembernacht iſt ſelbſt den älteſten Fiſchern noch nicht vorgekommen.

* **Vom Kuriſchen Haff,** 19. Novbr. [Rettungskähne.] Während der Ueberſchwemmungs-Kataſtrophe im Frühjahre 1887 machte ſich der Mangel an geeigneten Rettungskähnen ſehr fühlbar, ſo daß oft, namentlich beim Dammbruche bei Kallwen und in den Gegenden des Kuriſchen Haffs, nichts zur Rettung der wegſchwemmenden Wirthſchaftsgeräthe, ſowie zur Rettung von Perſonen geſchehen konnte. Im Jahre darauf faßten die Behörden der beiden Provinzial-Regierungsbezirke den Beſchluß, in erſter Linie für Depots für Rettungskähne zu ſorgen. Nicht weniger als 160 Rettungsböte mit einer Bodenlänge von 5, 5½ und 6 m wurden ausgeſchrieben, welche von 320 Rudern im Falle der Gefahr zu handhaben ſind. Der größte Theil dieſer Böte iſt bereits geliefert; ſie werden in vier Depots am Kuriſchen Haff und an den Dämmen des Gilgeſtromes untergebracht, welche noch zur Einrichtung gelangen werden. Die Kähne ſind von ſehr praktiſcher Bauart, ſo daß ein Kentern nur unter ganz beſonderen Umſtänden möglich iſt. Jedes Boot iſt mit verſchiedenen Rettungsutenſilien ausgeſtattet. Sie ſollen auch bei Eintritt anderer Gefahren ſofort in Gebrauch genommen werden.

* **Konitz,** 19. Nov. [Männer-Geſangverein. Jugendliche Taugenichtſe.] Im großen Saale von Grecelli fand geſtern ein Vergnügen des hieſigen Männergeſangvereins unter recht zahlreicher Betheiligung ſtatt. Das Feſt begann mit Theaterſpiel und zwar wurde von Mitgliedern die Poſſe „Die Galoſchen des Glücks“ aufgeführt. Darauf folgte Tanz. — Unſere Stadtſchule, welche 26 Klaſſen zählt, ſoll ſicherem Vernehmen nach in zwei konfeſſionelle Schulen getrennt werden. Bisher iſt ſie noch Simultanſchule. — Zwei Jungen nahmen neulich das unbeaufſichtigt vor einem Lokale ſtehende Fuhrwerk eines Beſitzers aus N. und fuhren damit in der Richtung nach Schlochau auf und davon. Da der Beſitzer einen Sarg zum Begräbniſſe ſeiner Tochter abholen wollte, gerieth er in nicht geringen Schrecken, als ſein Fuhrwerk fehlte. Ein hieſiger Radfahrer erbarmte ſich ſeiner Noth, beſtieg ſein Rad, jagte den beiden nach und holte ſie ungefähr nach 1½ Meile Weges ein. Er brachte das Fuhrwerk darauf zur Stadt zurück. Es ſind dies dieſelben Knaben, die ſchon öfter Diebſtähle, Einbrüche u. ſ. w. verübt haben. Demnächſt werden ſie einer Erziehungsanſtalt übergeben werden. (N. Z.)

* **Neuteich,** 19. Nov. [Zu den Ausweiſungen] ſchreibt man der „Danz. Ztg.“ heute: Seit einer Reihe von Jahren wohnt am hieſigen Orte ein Arbeiter ruſſiſcher Nationalität, Trzinski. Derſelbe iſt mit einer Frau, die aus Neuteichsdorf ſtammt, verheirathet und hat 3 Kinder, von denen das älteſte 7 Jahre alt iſt. Vor einigen Jahren wurde er aus Preußen ausgewieſen, kam aber, nachdem er und ſeine Familie die ruſſiſchen Gefängniſſe gekoſtet hatten, wieder hierher zurück. Jetzt hat er von Neuem den Ausweiſungsbefehl bekommen. Da die bedauernswerthe Frau ſich weigert, ihre Heimath zu verlaſſen und in Rußland dem Elend in die Arme zu gehen, wird ſie jedenfalls zwangsweiſe über die Grenze gebracht werden. Warum können wohl die armen Leute, die doch in unſerer vollſtändig deutſchen Gegend keinen Schaden thun, nicht hier gelaſſen werden?

* **Ratibor,** 19. Nov. [Die Verwaltung der „Bismarckhütte“] — es iſt eine Ironie des Schickſals, daß die Hütte gerade den Namen des Mannes trägt, der die Sperr- und Schutzzollpolitik eingeführt hat — ſieht ſich im Intereſſe des Ernährungszuſtandes ihrer Arbeiter genöthigt, nachdem die Petition oberſchleſiſcher Grubenverwaltungen um Wiedereröffnung der ruſſiſchen Grenze für die Schweineeinfuhr bisher keinen Erfolg gehabt hat, ungeräucherte Flundern kommen zu laſſen und ſie ihrer Belegſchaft zum Selbſtkoſtenpreiſe abzulaſſen.

* **Neiſſe,** 19. Nov. [Abgeſtürzt.] Geſtern morgen wurde die etwa 30 Jahre alte, unverehelichte Anna Kluß von hier im Feſtungsgraben an der Wolfſchen Badeanſtalt in der Neuen Promenade mit gebrochenem rechten Beine aufgefunden. Dieſelbe war, wie die „Neiſſ. Pr.“ berichtet, am Abend vorher auf dem Nachhauſewege in den Graben hinabgefallen, als ſie den vermeintlich dort vorhandenen Brückenſteig des Badebeſitzers Wolff betreten wollte. Dieſer Brückenſteig iſt aber bedauerlicherweiſe nur den Sommer über hier aufgeſchlagen und wird mit Beginn des Winters abgebrochen. So kam es, daß die Bedauernswerthe in den circa acht Fuß tiefen Graben abſtürzte. Ihre Verletzungen waren ſo bedeutend, daß ſie nicht wieder aus dem Feſtungsgraben herauszukommen vermochte, und da auf ihr Rufen kein Helfer erſchien, die ganze Nacht hilflos am Boden liegend dort zubringen mußte.

* **Erdmannsdorf,** 19. Nov. [Der Gründer des Rieſengebirgsvereins, Theodor Donat,] ſtarb geſtern früh 4 Uhr an Diphtheritis. Der Name des Verſtorbenen iſt ſeit einem Jahrzehnt mit dem Rieſengebirge und dem Rieſengebirgsverein, zu deſſen Gründern er gehört, eng verknüpft und wird auch nach ſeinem Tode ſtets verknüpft bleiben. Donat hing mit allen Faſern ſeines Herzens an dem ſchönen Gebirge; aber er ſchwärmte nicht nur für daſſelbe, wie ſo mancher andere, ſondern er arbeitete und ſchaffte auch dafür, wo er konnte. Er war zuerſt und zwar lange Jahre Redakteur des „Wanderer a. d. Rieſengebirge“ und ſeit 1882 Mitglied des Zentralvorſtandes des Rieſengebirgsvereins, und hat als ſolches, ſowie als Vorſteher der Erdmannsdorfer Sektion Bedeutendes geleiſtet. Es iſt ein ſonderbarer und trauriger Zufall, daß Herr Donat zum letzten Mal in Hirſchberg weilte, als er dem langjährigen erſten Vorſitzenden des Zentralvorſtandes des Rieſengebirgsvereins, Bürgermeiſter Baſſenge, die letzte Ehre erwieſen hat. Wer hätte an dieſem Tage — es war am 7. d. Mts. — denken können, daß er ſo bald jenem nachfolgen ſollte in das Land, von dem es keine Wiederkehr giebt.

Aus dem Gerichtsſaal.

* **Breslau,** 18. Nov. Das große Loos der Schloßfreiheitlotterie der 4. Klaſſe wurde bekanntlich von einem hieſigen Kohlenhändler gewonnen. Er hatte von dem Looſe verſchiedene Antheile abgegeben. Ein Halbes und ein Viertel hatte er ohne Weiteres an die Mitſpieler ausgezahlt. Bei einem Sechszehntel war nur die 1. Klaſſe bezahlt worden und der Gewinner hatte ſich auf einen Vergleich von 8000 Mark eingelaſſen, ein Achtel aber, das ein hieſiger Kriminalkommiſſarius beanſpruchte, ſtritt der Gewinner ab. Er gab zu, der Kriminalkommiſſarius habe wohl die Abſicht geäußert, das Achtel zu erwerben, er habe ihm aber erwidert, daß er Looſe nicht borge. Geld habe er von dem Kommiſſarius nicht erhalten, mithin beſitze dieſer kein Anrecht an das Loos und deſſen Gewinn. Der Prozeß um dies Achtel des großen Looſes hat hier große Senſation erregt, nicht allein wegen der Perſon des Klägers, ſondern auch wegen der Verhaftung des Angeklagten durch den Kläger in ſeiner Eigenſchaft als Polizeibeamter und einer Klage des hieſigen Polizeipräſidiums gegen den Rechtsanwalt des Angeklagten und eine hieſige Zeitung wegen Beleidigung des Klägers (Beamtenbeleidigung). Geſtern ſtand in dem Prozeß Schlußverhandlung vor der Zivilkammer an, der Kläger wurde mit ſeinen Anſprüchen abgewieſen. Im Prinzip wurde der Anſpruch eines Spielers auf den Gewinn eines Looſes, wenn er auch nur die erſte Klaſſe bezahlt hat, auch bei der Schloßfreiheitlotterie anerkannt, aber wegen des von 4 Zeugen bekundeten Ausſpruches, daß Verklagter dem Kläger geſagt habe, er borge keine Looſe, die Klage abgewieſen. Die Behauptung des Klägers, daß er 3 Mark bei jener Gelegenheit gezahlt habe, konnte durch Zeugen nicht erhärtet werden.

Handel und Verkehr.

** **Reichsbank.** Die gegenwärtige Situation der Geldmärkte giebt Anlaß der Verwaltung der Reichsbank zu danken, daß ſie rechtzeitig den Ernſt der Lage in Betracht gezogen nnd ihren Diskont heraufgeſetzt hat, obgleich ſie dabei auf Widerſtand geſtoßen war. Sie war ſich, wie immer, ihrer Pflicht bewußt, Wächter in der Währung des Landes zu ſein. Es iſt erfreulich zu melden, daß die Situation der Reichsbank gegenwärtig eine günſtige Geſtaltung aufweiſt. In den erſten Tagen der dritten Novemberwoche haben die Anlagen in Wechſeln und im Lombard, wenn auch nur mäßig, abgenommen. Gold iſt in kleinen Summen und zwar aus Holland zugefloſſen. Das Giroguthaben iſt geſtiegen, freilich meiſtens durch Zugang von Regierungsgeldern. Es iſt überhaupt ſichtbar, daß Reſerven gelegt werden für alle Eventualitäten, welche die Geldverhältniſſe herbeiführen können.

** **Pommerſche Hypotheken-Aktien-Bank.** Wie aus dem Inſeratentheile der heutigen Nummer erſichtlich, ſind die noch umlaufenden mit einem Zuſchlage von 10 Proz. rückzahlbaren, à 5 Prozent, 4½ und 4 Proz. verzinslichen Pfandbriefe dieſer Bank zur Rückzahlung à 110 Proz. per 1. Juli 1891 gekündigt.

** **Eine größere Anzahl Berliner Firmen** hat an das Berliner Kollegium das Erſuchen gerichtet, über den bei Erneuerung des deutſch-öſterreichiſchen Handelsvertrages etwa in Frage kommenden Getreide-Differential-Zolltarif ebenfalls in Berathung zu treten, wie dies ſeitens der Kaufmannſchaft zu Königsberg, Memel, Stettin ꝛc. geſchehen iſt. Das Kollegium beſchloß, vorerſt eine fachmänniſche Prüfung der Frage zu veranlaſſen, und zwar durch die ſtändige Deputation der Produktenbörſe. Danach wird daſſelbe auch ſeinerſeits in eine allgemeine Berathung derſelben eintreten.

** **Zur Zahlungsſtockung S. Roſenthal in Berlin.** Der genaue Status der in Zahlungsſchwierigkeiten befindlichen Konfektionsfirma S. Roſenthal iſt für die am Donnerſtag ſtattfindende Gläubigerverſammlung fertiggeſtellt. Die Paſſiva betragen laut „Konfektionär“ 550 000 M., die Aktiva 120 000 M. Der jährliche Geſchäftsumſatz beträgt 600 000 M., die jährlichen Geſchäftsſpeſen 150 000 M. Die Verwandten werden 100 000 M. ſofort zur Verfügung ſtellen, um einen gütlichen Vergleich von 40 Proz. zu ermöglichen. Wird der letztere abgelehnt, erſcheint die Konkursanmeldung unvermeidlich.

** **Flaue Stimmung auf dem Baumwollmarkte.** Seit Wochen herrſcht auf den Baumwollmärkten Europas und Nordamerikas eine flaue Stimmung. Die Ernteberichte einerſeits, die ſchwierige Lage des Londoner und Newyorker Geldmarktes andererſeits, ſowie der allgemeine hohe Geldſtand drückten anhaltend die Preiſe. Die Londoner Kataſtrophe der jüngſten Tage hat den Preisrückgang verſchärft, und eilige Blankoabgaben in Bombay, Mancheſter, Liverpool und Newyork verurſachten weitere Preiserniedrigungen. Die Spekulation hält ſich faſt vollſtändig zurück. Der jüngſte offizielle Bericht des Landwirthſchaftlichen Bureaus in Waſhington über die Ergebniſſe der diesjährigen nordamerikaniſchen Baumwollernte, nach welchem die Güte der Baumwolle durch übermäßigen Regen verringert und die Wollen mißfarbig geworden ſeien, machte auf die Geſammtſtimmung der Märkte ſo gut wie keinen Eindruck. Für die zukünftige Geſtaltung des internationalen Baumwollmarktes läßt ſich bei der herrſchenden Unſicherheit der finanziellen und induſtriellen Verhältniſſe beſonders Englands und Amerikas eine Beſſerung in naher Zeit kaum erwarten.

** **Neue Eiſenbahnlinie in Rußland.** Der Finanzminiſter hat dem Miniſterkomite das Projekt einer Bahn von der Station Dſchauskaja der Sebaſtopoleiſenbahn nach Feodoſſia vorgelegt. Der Bau der Bahn ſoll auf Staatskoſten erfolgen, nachdem der Finanzminiſter das Geſuch der Sebaſtopol-Eiſenbahngeſellſchaft, ihr den Bau der projektirten Linie mit der Maßgabe zu überlaſſen, daß die Verſtaatlichung derſelben nach 20 Jahren erfolgen ſollte, abſchlägig beſchieden hat.

** **Das Ergebniß der diesjährigen Hopfenernte** in England ſtellt ſich um 44 Proz. niedriger als das der vorjährigen. Die Geſammtproduktion wird auf 285 789 Zentner gegen 497 811 in 1889 geſchätzt. Das mit Hopfen bepflanzte Areal verminderte ſich 1890 um 5½ Proz.

** **Auswärtige Konkurſe.** Geſchäftsmann J. P. Weyler, Hayingen. — Färbereibeſitzer E. M. Langer, Jahnsbach. — Die Wirthe F. Hopf und F. Abenſchein, Karlsruhe. — Tuchfabrikant E. Kühn, Kottbus. — Spezereihändler P. F. R. Dreher, Kaſtel. — Firma A. Weicherts Nachfolger, München. — Fabrikant J. Schütz, Pforzheim. — Kaufmann F. Schievelbuſch, Haßlinghauſen. — Baukaſtenfabrikant E. L. Richter, Blumenau.

Börſen-Telegramme.

Berlin, 20. Novbr	Schluß-Courſe.	Not.v.19
Weizen pr. November	193 —	192 75
do. April-Mai	191 50	191 50
Roggen pr. November	185 25	185 —
do. April-Mai	168 50	169 50
Spiritus Nach amtlichen Notirungen		Not.v.19
do 70er loko	40 50	40 40
do 70er November	39 70	39 70
do 70er Novbr.-Dezbr	39 40	39 50
do 70er April-Mai	40 30	40 20
do 70er Mai-Juni	40 60	40 50
do 50er loko	— —	59 80

		Not.v.19			Not.v.19
Konſolidirte 4% Anl	104 10	104 20	Poln. 5% Pfandbr.	70 60	70 90
" 3½ "	97 50	97 25	Poln. Liquid.-Pfdbr	— —	67 25
Poſ. 4% Pfandbrf.	100 90	100 90	Ungar. 4% Goldrente	88 80	88 60
Poſ. 3½ Pfandbr	96 20	96 10	Ungar. 5% Papierr	86 75	86 75
Poſ. Rentenbriefe	102 —	102 —	Oeſtr. Kred.-Akt. ultimo	162 20	161 —
Poſen. Prov. Oblig	77 25	— —	Oeſt. fr. Staatsb.	104 50	102 75
Oeſtr. Banknoten	176 10	175 80	Lombarden	59 25	57 90
Oeſtr. Silberrente	— —	77 —	**Fondsſtimmung** fest		
Ruſſ. Banknoten	241 25	241 20			
Ruſſ 4½ BdkrPfdbr	100 30	101 80			

Oſtpr.Südb.E.S.A	83 60	82 75	Inowrazl.Steinſalz	39 75	39 70
MainzLudwighfdto	114 75	114 40	Ultimo:		
Marienb.Mlaw dto	55 10	54 30	Dux-Bodenb.Eiſb A	232 —	229 50
Italieniſche Rente	91 50	91 25	Elbethalbahn " "	99 —	97 25
Ruſſ4%konſAnl 1880	96 25	96 25	Galizier " "	88 —	87 50
dto.zw. Orient.Anl.	76 40	76 —	Schweizer Ctr. " "	162 50	161 —
dto.Präm.-Anl 1866	160 —	162 30	Berl. Handelsgeſell.	150 75	148 75
Rum. 6% Anl. 1880	101 25	101 25	Deutſche B. Akt.	150 25	146 75
Türk. 1% konſ. Anl.	17 60	17 60	Diskont. Kommand.	205 75	203 90
Poſ.Spritfabr.B.A	— —	— —	Königs- u. Laurah.	132 75	132 90
Gruſon Werke	150 —	151 —	Bochumer Gußſtahl	151 75	150 75
Schwarzkopf	246 —	224 —	Flöther Maſchinen	— —	—
Dortm St.Pr.L.A.	83 25	82 90	Ruſſ. B. f. ausw. H.	76 25	76 40

Nachbörſe: Staatsbahn 103 75, Kredit 161 75, Diskonto-Kommandit 204 75.

Marktberichte.

** **Berlin,** 19. Nov. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der ſtädtiſchen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleiſch. Ziemlich ſtarke Zufuhr, reges Geſchäft bei etwas veränderten Preiſen. Wild und Geflügel. Lebhaftes Geſchäft, Preiſe anziehend. Fiſche. Zufuhr in Flußfiſchen bedeutend, in Seefiſchen knapp. Geſchäft ſchleppend, Preiſe gedrückt. Butter und Käſe. Geſchäft ruhig, Preiſe behauptet. Gemüſe, Obſt und Südfrüchte. Geſchäft ſtill, Preiſe wenig verändert.

Fleiſch. Rindfleiſch Ia 59—63, IIa 53—58, IIIa 48—52, Kalbfleiſch Ia 57—70, IIa 40—55, Hammelfleiſch Ia 54—60, IIa 45—52, Schweinefleiſch 50—58, Bakonier do. 45—46 M., ſerbiſches do. — M., galiziſches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und geſalzenes Fleiſch. Schinken ger. mit Knochen 95—110 Mark, do. ohne Knochen 110—120 Mark, Lachsſchinken 120—150 M., Speck. ger. 65—75 M., harte Schlackwurſt 110—140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,35—0,45, leichtes Rothwild 0,48—0,54, Damwild 0,35—0,45, Rehwild Ia. do. 0,75—0,85, IIa. do. —0,65, Wildſchweine 30—35 Pf. per ½ Kg., Kaninchen p. St. 65—75 Pf. Haſen Prima 2,80—3,10 M., junge leichte — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänſe — M., Enten —,— Mark, Puten —,— Mark, Hühner, alte —,— Mark, do. junge — Mark, Tauben 0,44—0,50 Mk., Zuchthühner — M., Perlhühner — M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo 156—176 M., Krebſe große, 12 Centim. und mehr per Schock —,— Mark, do. mittelgroße 2,40—2,70 Mk., do. kleine 10 Ctm. 1,70 Mark, do. galiziſche, unſortirt —,— M.

Butter u. Eier. Oſt- u. weſtpr. Ia. 120—124 M., IIa. 114 bis 118 M., Holſteiner u. Mecklenburg. Ia 120—122, do. IIa 114—118 M., ſchleſiſche, pommerſche und poſenſche Ia. 120—122 M., do. do.

IIa. 114—118 M., geringere Hofbutter 100—105 M., Landbutter 90 bis 95 M., Polnische 80—85 M., Galizische — M.

Eier. Hochprima Eier, mit Rabatt, 3,70 M., Prima do. do. 3,50 M., Durchschnittswaare do. 3,30 Mk., Kalkeier 3,30 Mk. per Schock.

Zuckerbericht der Magdeburger Börse.

Preise für greifbare Waare.

A. Mit Verbrauchssteuer.

	18 November	19. November.
ffein Brodraffinade	28,00—28,25 M.	28,00—28,25 M.
fein Brodraffinade	—	—
Gem. Raffinade	27,00—28,25 M.	27,00—28,25 M
Gem. Melis I.	26,00—26,25 M.	26,00—26,25 M.
Krystallzucker I.	26,25—26,50 M.	26,25—26,50 M.
Krystallzucker II.	—	—
Melasse Ia.	—	—
Melasse IIa.	—	—

Tendenz am 19. November, Vormittags 11 Uhr: Ruhig.

B. Ohne Verbrauchssteuer

	18. November.	19. November.
Granulirter Zucker	—	—
Kornzuck. Rend. 92 Proz.	16,90—17,10 M.	16,85—17,00 M.
dto. Rend. 88 Proz.	16,10—16,25 M.	15,90—16,15 M
Nachpr. Rend. 75 Proz.	13,30—14,20 M.	13,10—14,00 M.

Tendenz am 19. November: Ruhig.

** **Leipzig,** 19. Nov. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per November 4,47½ M., per Dezember 4,37½ M., per Januar 4,30 M., per Februar 4,27½ Mk., per März 4,25 M., per April 4,25 M., per Mai 4,25 M., per Juni 4,22½ M., per Juli 4,22½ M., per August 4,22½ M., per September 4,22½ M., per Oktober 4,22½ M. Umsatz 385 000 Kilogramm. Schwach.

Breslau, 20. Nov., 9½ Uhr Vorm. [Privat-Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war stärker, die Stimmung im Allgemeinen matter.

Weizen nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm weißer 19,00 bis 19,90 bis 20,30 Mark, gelber 18,90 bis 19,80 bis 20,20 Mark. — Roggen in matter Stimmung, bezahlt wurde per 100 Kilogr. netto 17,60 bis 18,00 bis 18,30 Mark. — Gerste ruhige Haltung, per 100 Kilogramm gelbe 14,90 bis 15,80 bis 16,80 Mark, weiße 16,90 bis 17,80 Mark. — Hafer gut behauptet, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 13,90 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 13,00 bis 13,50 bis 14,00 Mark. — Erbsen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria- 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark — Bohnen matte Stimmung, per 100 Kilogramm 16,50 bis 17,50 bis 18,50 Mark. — Lupinen schwacher Umsatz, per 100 Kilogramm gelbe 8,50—9,50—10,50 M., blaue 7,50—8,50 bis 9,50 M. — Wicken nur billiger verkäuflich, per 100 Kilogramm 12,00 bis 13,00—14,00 M. — Oelsaaten schwacher Umsatz. — Schlaglein in ruhiger Haltung. — Schlagleinsaat per 100 Kilogramm 16,50 bis 18,50 bis 20,50 Mark. — Winterraps per 100 Kilo 21,50—22,50—24,30 M. — Winterrübsen per 100 Kilogramm 20,20—21,40—23,80 Mark. — Hanfsamen stärker angeboten, per 100 Kilogramm 16,00 bis 17,00 bis 17,50 M. — Rapskuchen in fester Stimmung, per 100 Kilo schles. 12,50—12,75 Mark, fremde 12,25—12,50 Mark — Leinkuchen gut verkäuflich, per 100 Kilogramm schlesische 15,75 bis 16,00 M., fremde 13,00—14,50 Mark. — Palmkernkuchen gut gefragt, per 100 Kilogr. 12,00 bis 12,25 M. — Kleesamen schwacher Umsatz, rother unverändert, per 50 Kilogramm 32—42—57 M., weißer sehr fest, per 50 Kilogramm 40—55—60—70 Mark. — Mehl ruhige Haltung, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,25 bis 29,75 Mk. Roggen-Hausbacken 28,25 bis 28,75 M., Roggen-Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 M., Weizenkleie per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M.

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 18. bis 19. November, Mittags 12 Uhr.

Paul Gomulski VIII. 1149, Zucker, Kruschwitz-Danzig. Anton Schmidt IV. 462, Zucker, Kruschwitz-Danzig. August Thorandt IX. 2222, Zucker, Kruschwitz-Danzig. August Muhme IV. 629, Kalksteine, Bartschin-Fordon.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 597, Habermann u. Moritz-Bromberg, Hellwig u. Sanne-Stettin mit 27 Schleusungen ist abgeschleust.

Vermischtes.

† **Das Kochsche Heilverfahren** hat einen wahren Sturm der Thätigkeit in einzelnen der medizinischen Wissenschaft dienenden Gewerben hervorgerufen. Die Nachfrage z. B. nach Injektionsspritzen zur Einspritzung des Heilstoffes unter die Haut ist eine so ungeheure, daß ihr unter Anspannung aller in Betracht kommenden Arbeitskräfte kaum genügt werden kann. Die leicht zerbrechlichen Glasspritzen, deren Preis ziemlich hoch ist, können nur in Etuis versendet und getragen werden, deren Tausend und aber Tausend im Handumdrehen gefertigt werden sollen, wozu es aber an einer ausreichenden Zahl von geübten Arbeitern fehlt. — Welchen erfreulichen Ausblick für die Thiermedizin und Landwirthschaft das Kochsche Heilverfahren verspricht, läßt sich aufs erste noch nicht voll erfassen. Die Bakteriologe Professor Kitt in München äußerte sich darüber vor einigen Tagen in seiner Vorlesung: „Da die Methode zuerst an Thieren mit Erfolg probirt wurde, ist es wahrscheinlich, daß nun die Tuberkulose der Rinder, Schweine ꝛc. auch Heilung, theilweise wenigstens finde. Mit dieser und der Tuberkuloseheilung beim Menschen mindern sich die Ansteckungen auf beiden Seiten, der Verlust an Schlacht- und Nutzungsvieh, der durch Tuberkulose ein schwer treffender war, wird sich verkleinern, die Masse des genießbaren Fleisches durch den Wegfall tuberkuloser Thiere d. h. die Umwandlung letzterer zu gesunden zunehmen, die Menge der Prozesse wegen Viehgewährschaft sich verringern und der Landwirth mehr gesundes Vieh im Stalle haben. Welche Wohlthat das für ein Land bedeutet, weiß jeder zu bemessen, denn Tausende von Rindern werden jährlich tuberkulös befunden und in besorgnißerregender Weise wächst die Verseuchung des Viehstandes, so daß in einzelnen Gegenden die Zahl des tuberkulösen Schlachtviehs auf 10—50 pCt., selbst 90 pCt. gestiegen ist. — Um das Kochsche Heilverfahren kennen zu lernen, sind aus Krakau fünf Dozenten der Universität, unter ihnen der Professor der Chirurgie Dr. Rydygier, der Professor der Laryngologie Dr. Pieniążek, nach Berlin gereist.

† **Schwindsuchtsbehandlung in Frankreich.** Im „Biologischen Verein" in Paris machten Dr. Richet und Héricourt Mittheilung über ihre Versuche, die Schwindsucht durch Impfung zu heilen. Die Einspritzung von Hundeblut in die Adern schwindsüchtiger Kaninchen brachte bei letzteren eine Besserung ihres Zustandes hervor. Da aber der Einfluß des Hundebluts sehr verschieden war, so spritzten die beiden Aerzte den Hunden Bacilluskulturen ins Blut, ehe sie dasselbe in die Adern der Kaninchen einführten. Die gesunden Kaninchen wurden nicht krank durch diese Einspritzung; bei schwindsüchtigen wurde der Fortschritt der Krankheit aufgehalten. Ein Dr. Mathieu, der die Schwindsucht auf „elektro-homöopathischem" Wege durch Sammlung der elektrischen Pflanzenkräfte nicht nur im ersten, sondern auch im zweiten und dritten Stadium (?) heilen will, siedelt Ende d. Mts. von Estissac nach Paris über. Wie der „Figaro" berichtet, besitzt derselbe sieben Arten von Einspritzungen, deren eine die Cholera, eine andere den Krebs und eine dritte die Schwindsucht heilen soll!

† **Das Brigantenthum in Mesopotamien.** Ein in türkischen Diensten stehender deutscher Arzt schreibt dem „B. T." aus Suleimanieh an der türkisch-persischen Grenze unter dem 6. Oktober: Ein schreckliches Ereigniß hat sich in unserer Gegend in der letzten Woche zugetragen. Vor etwa 14 Tagen kamen in Suleimanieh ungefähr 150 Pilger aus Persien an, die auf der Pilgerfahrt nach dem Wallfahrtsort Kerbella auf dem rechten Ufer des Euphrat begriffen waren. Dieselben konnten aber ihre Reise nicht ohne Weiteres fortsetzen, weil bekannt wurde, daß unweit von Suleimanieh, auf dem Wege nach Kerkuk, ungefähr 200 Briganten lauerten, um alle aus Persien nach Kerbella Wallfahrenden auszuplündern und die Weiber derselben zu rauben. Die Pilger mußten deshalb volle 9 Tage außerhalb der Stadt unter Zelten lagern, bis die türkische Regierung sich endlich entschloß, ihnen ein aus 40 Soldaten und 60 Gendarmen bestehendes „sicheres Geleit" zu geben. Da die Perser selbst über ungefähr 50 Gewehre verfügten, so bildeten sie zusammen mit den Geleitmannschaften einen gut bewaffneten Trupp von etwa 150 Mann. Deshalb schloß sich ihnen noch eine große Karawane von ungefähr 500 Reisenden an, da man sich sonst der Räuber wegen überhaupt nicht auf den Weg nach Kerkuk, bezw. nach Bagdad oder Mossul wagen kann; sehr viele Reisende warteten schon seit langer Zeit auf eine so günstige Gelegenheit. Unter den Mitgliedern der Karawane gab es auch viele gut bewaffnete Männer; unter diesen befanden sich auch ein türkischer Oberst und ein türkischer Richter mit ihren Familien und mit ihrer reichen Habe. Alles kam an einer 12 Stunden von Suleimanieh entfernten Station glücklich an; dort sollten die von Suleimanieh mitgegebenen 40 Soldaten durch andere Soldaten abgelöst werden; ob das auch pünktlich geschehen, ist noch nicht bekannt geworden. Von dieser Station rückten die sämmtlichen Reisenden nach Kerkuk vor. Doch drei Stunden vor dieser Stadt wurden sie von den Briganten überfallen. Der Versuch, diesen erfolgreichen Widerstand zu leisten, ist den Reisenden leider theuer zu stehen gekommen. Denn gestern traf in Suleimanieh die Hiobspost ein, daß die persischen Pilger und die ganze Karawane, welche zusammen an baarem Geld, Waaren und sonstigen Werthsachen einen Werth von circa 10 000 türkischen Pfunden mit sich führten, total ausgeraubt worden, daß ungefähr 50 Menschen niedergemetzelt und die jungen, schönen Frauen geraubt wurden. Die ganze Stadt Suleimanieh jammert und trauert! Der Führer der Gendarmen, ein sogenannter Chef de bataillon (Major) ist dem Gemetzel entronnen, die Soldaten und Gendarmen sind völlig zersprengt.

Amtliche Anzeigen.

Handelsregister.

In unserem Firmenregister ist bei Nr. 2168, woselbst die Firma „Gustav Reimannsche Apotheke Dr. Citron" zu Posen aufgeführt steht, zufolge Verfügung vom heutigen Tage nachstehende Eintragung bewirkt worden:

Das Handelsgeschäft ist durch Verkauf auf den Apotheker **Roman Schneider** zu Posen übergegangen, welcher dasselbe unter der Firma **R. Schneider** fortsetzt. Vergleiche Nr. 2410 des Firmenregisters.

Zugleich ist in unserem Firmenregister unter Nr. 2410 die Firma R. Schneider zu Posen, und als deren Inhaber der Apotheker Roman Schneider daselbst heute eingetragen worden.

Posen, den 19. Nov. 1890.

Königl. Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Wilhelm Blech** — in Firma W. Blech — zu Posen ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 19. Dezember 1890,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem königlichen Amtsgerichte hierselbst, Wronkerplatz Nr. 2, Zimmer Nr. 18, bestimmt.

Posen, den 19. Nov. 1890.

Brunk,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Bei Uebersendung von Effekten von Seiten des hiesigen Bankhauses Hirschfeld u. Wolff an dasjenige zu Berlin im Juli v. J. ist der 3½prozentige Posener Pfandbrief **Serie XV. Nr. 11304** über 300 M. — ohne Kupon und Talon — abhanden gekommen. Derselbe ist muthmaßlich beim Oeffnen des Packets, in welchem der Pfandbrief zu unterst gelegen, bei Entfernung der Emballage mitgegriffen und auf diese Weise vernichtet worden. Dies wird zum Zwecke der künftigen Amortisation dieses Pfandbriefes hierdurch bekannt gemacht.

Posen, den 18. Nov. 1890.

Königliche Direktion der Posener Landschaft.

Auktion.

Sonnabend, den 22. Nov. d. J., Vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Spediteure **Brill & Tuch** hier, Breitestr. Nr. 10, circa

600 Flaschen echt englisch Porter

von der Firma **Barclay Perkins & Co.** in London in kleineren Partien à 50 Flaschen für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.

Kajet, Gerichtsvollzieher.

Freitag, den 21. Nov., Vorm. 10½ Uhr, werde ich in der Pfandkammer der Gerichtsvollzieher

einen eisernen **Geldschrank** und **Möbel**

zwangsweise für das Meistgebot verkaufen.

Schmidtke, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Ein Baugeschäft,

Maurer und Zimmerei, in einer verkehrsreichen Kreisstadt der Provinz Posen, mit großem Holzplatz, Schuppen und Gebäuden, ist sofort zu verkaufen oder zu verpachten. Gefl. Off. an die Exp. d. Ztg. unter A. Z. 16745

Landhaus,

dicht am Bahnhof, 7 Zimmer, ¾ Std. Bahn von Posen, für Pensionen, auch Kaufladen geeignet, sofort billig zu vermiethen, auch zu verkaufen. Off. Exped. d. Bl. unt. **K. 447.**

Kauf- * Tausch- * Pacht- Mieths-Gesuche

Eine transportable

Baracke,

enthaltend 10 bis 12 Wohnzimmer, zu kaufen gesucht.

Offerten an die Expedition der Pos. Ztg. unter J. L. 16713

Mieths-Gesuche.

Ein Zimmer, möbl. oder unm. St. Martinstr. 64, Part., vom 1. Dez. billig zu verm. 16709

Alter Markt 62 zwei Zimmer und Küche von sogleich zu vermiethen. Näheres bei **Isaac Warschauer.** 16680

St. Martin 50, III. Etage, elegante Garcon-Wohnung, best. aus 2 Vorderzimmer, sep. Eing., billig zu verm. 16762

2 Pferdeställe und 2 Remisen

per 1. Januar 1891 zu verm.

Hôtel Bellevue.

Stellen-Angebote.

Jeden Freitag erscheint ein Verzeichniß von Stellen, welche an Inhaber von Zivil-Versorgungs-Scheinen zu vergeben sind; dasselbe kann täglich von 9 bis 1 Uhr im Haupt-Melde-Amt am Kanonenplatz eingesehen werden. 18222

Die General-Agentur einer älteren Hagelversicherungs-Gesellschaft

soll für die Provinz Posen anderweitig besetzt werden. **Geeignete** Bewerber mit ff. Referenzen wollen ihre Adresse **sub J. W. 9752** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** einsenden.

Agenten!!

nur tüchtige, bestens eingeführte, sucht für jeden Platz bei hoher Provision ein **Thee- und Cognachaus.** Offerten sub H. 09116 an **Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg.**

Per 1. Januar suche ich für meine Dachpappen-Fabrik und Baumaterialien-Handlung einen tüchtigen branchekundigen

jungen Mann,

welcher mit der doppelten Buchführung und Komptoirarbeiten vertraut sein muß. Die Stellung ist bei genügenden Leistungen dauernd. Off. und Zeugn.-Abschr. und Gehaltsansprüche erb.

Robert Aron, Bromberg.

Für mein

Destillations-Geschäft

suche ich zum 1. Januar 1891 einen **tüchtigen, der polnischen Sprache mächtigen**

Expedienten.

Paul Troska, Rawitsch.

Für mein **Manufaktur-** und **Kurzwaarengeschäft** suche zum sofortigen Antritt einen

Lehrling

von anständigen Eltern.

Louis Wachs, Rogasen.

(Sonnabend und Feiertage geschlossen.)

Suche zum sofortigen Antritt für mein Kolonial- u. Destillationsgeschäft einen

Kommis,

beider Landessprachen und der einfachen Buchführung mächtig. Derselbe muß tüchtiger Destillateur sein. 16700

Bernhard Baruch, Gnesen.

Zur Führung f. Hauswesens sucht ein Lehrerw. einer kl. Stadt (drei Kinder, das jüngste 7 Jahre alt) eine **weibliche Person** mit bescheidenen Ansprüchen. Evang. Lehrerwittwen ohne Anhang erhalten den Vorzug. Gef. Offert. an die Exped. d. „Pos. Ztg." unt. E. K. 703. 16703

Ich suche für meine Kolonialwaaren- und Eisenhandlung per 1. Januar einen tüchtigen

jungen Mann,

der das Eisengeschäft kennt. Meldung nebst Gehaltsansprüche

Carl Wunschmann,

Braetz, Prov. Posen.

Ein Commis und ein Lehrling

per sofort finden Stellung bei **Simon Gottschalk,** Kolonialwaaren-Handlung en gros.

Für mein Detail-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen

flotten Expedienten.

Fr. Mikeska,

Rum-, Sprit- und Liqueurfabrik, Beuthen, O./Schl.

Herren-Confection!

Ein tüchtiger, mit der Branche genau vertrauter junger Mann, der fertig polnisch spricht und eine Filiale selbständig leiten kann, wird per sofort oder später für **Posen** gesucht. Kaution erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Adressen sub K. T. 3275 an **Rudolf Mosse,** Berlin C., Königstr. 56, erb.

Stellen-Gesuche.

Eine geprüfte kath.

Erzieherin,

musik., sucht Stellung. Off. unt. A. S. 25 an die Exp. der Pos. Zeitung.

Ein tüchtiger **Buchhalter** empfiehlt sich zur stundenweisen Führung von Büchern und Correspondenzen jeglicher Art. Off. postlag. L. R. 34 Posen erbeten.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)